

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



Verlagspreis bei den Kaiserl. Reichspostämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr...

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche...

(Thorn'sche Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 21. April 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten...

Der Weltkrieg.

Wöchentlich deutscher Heeresbericht.

Berlin den 20. April. (W. L. Z.) Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Ypern-Bogen gelang es deutschen Patrouillen an mehreren Stellen, in die englischen Gräben einzudringen, so an der Straße Rangemart-Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzten...

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der italienische Krieg.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 18. April lautet: Auf den Höhen des Monte Sperone (Cedrat) dauerte unser methodisches Vordringen an. Am 16. April wurden neue Berggipfel erobert und unverzüglich gegen den Feind verpfändet...

Fallher Flieger-Mann in Venedig.

Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Lugano vom Mittwoch gemeldet: In der letzten Nacht wurde Venedig dreimal wegen angeblicher österreichischer Fliegerangriffe alarmiert...

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Mühlengener feindlicher Versuch, auch in Kreta Verhaftungen vorzunehmen.

Entenschnäbel, die in dem Hafen von Kanea auf Kreta eingeführt, verjagten, nach Meldung des Berl. Lok. Anz., den deutschen und österreichischen Konsul, sowie die deutschen Untertanen zu verhaften...

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 19. April mit: Von der Front ist keine neue Meldung eingelaufen. Wir stellen fest, daß die Lage des in Kut el Amara eingeschlossenen Feindes sehr mißlich wird. Der feindliche Führer hat, um die Schwierigkeiten der Verpflegung zu beheben, die Stadt von der Bevölkerung räumen lassen...

Trapezunt von den Russen eingenommen.

Amlich wird aus Petersburg vom 17. April gemeldet: Trapezunt ist genommen. Ein näherer amtlicher Bericht vom 19. April besagt: Trapezunt ist erobert. Die vereinigten kaisertreuen militärischen Bemühungen der Truppen der Kaukasus-Armee und der Flotte des Schwarzen Meeres sind nun durch die Eroberung dieses festen Punktes, des bedeutendsten an der anatolischen Küste, gekrönt worden...

unter Wilsons Fahnen verflücht oder „geprobt“ haben, die anderen Kriegführenden, ob Freunde oder Feinde. Selbst der roheste Kosak und der stumpfsinnigste Großrusse weiß, daß er für den Jaren und für Württemberg nur sein Leben aufs Spiel setzt...

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 18. April lautet: In den letzten dreißig Stunden sind wir zweimal an verschiedenen Punkten in die deutschen Schützengräben eingedrungen; einmal gestern bei Tage, das andere Mal in der Nacht; beide Unternehmungen waren sehr erfolgreich...

Über den neuen deutschen Erfolg bei Verdun

Schreibt „Stockholms Dagblad“: Sicher ist, daß dieser Geländegewinn einen neuen Schritt in dem methodischen Vordringen gegen die Hauptlinien der Festung von Verdun bedeutet und keineswegs nur eine Ermattung spricht. Über Verdun laugt auch die für andere Zwecke bestimmten Ackerden...

Frankreichs auf, und man kann nichts anderes glauben, als daß diese heftigen Kämpfe, die den Franzosen nur an Gefangenen 700 Offiziere und 38 000 Soldaten gekostet haben, auf den Plan der Alliierten, eine vernichtende Frühjahrs-Offensive zu unternehmen, in hohem Grade störend eingewirkt haben.

Ein Fall wirklicher Barbarei.

Verschollene Berliner Morgenblätter entnehmen einem Feldpostbriefe aus einem Schützengraben der Westfront, daß ein deutscher Leutnant, der einen schwer verwundeten französischen Soldaten aus einem feindlichen Drahtverhau befreien wollte, von französischen Schützengräben durch einen Kopfschuß sofort getötet wurde. Nachher bekam der Leutnant noch einen Hals- und Brustschuß. Der französische Soldat war von seinen Landsleuten schmählich insich gelassen worden.

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 18. April lautet: Bei Bizintsee (5 Kilometer westlich Mezül) und in einem Unterabschnitt unserer Stellungen bei Jakobstadt Artilleriekämpfe. Ein feindlicher Angriffsvorstoß in dem Abschnitt bei dem Hofe Kiewerski, südlich des Flusses Krem, wurde schon von unseren Vorposten abgewiesen.

Galizien: Am 16. April trug der Feind mit starken Kräften heftige Angriffe gegen „Popow Grab“ vor, einmal sogar in einer Breite von mehr als zwei Werst. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ergänzenden Meldungen zufolge erbeuteten wir bei der Eroberung von „Popow Grab“ am 13. April eine große Menge Handfeuerwaffen, Patronen, Telephongerät, Bohrmehrer, Flatterminen und Bombenwerfer, dazu vier Kisten Bomben.

Neuerliche Musterung Landsturmpflichtiger in Österreich.

Aus Wien wird gemeldet: Die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1897 bis einschließlich 1898 werden ohne Rücksicht auf frühere Musterungstermine einer neuerlichen Musterung in der Zeit vom 22. Mai bis 29. Juli unterzogen. Die dem zweiten Anruf angehörenden werden bis auf weiteres lediglich im Hinterland und im Stappenraum verwendet werden.

Stellung. Dieser neue Sieg war außerdem begünstigt durch die wohlgeleitete und freundschaftliche Unterfertigung, die andere in Kleinasien vorgehende Truppen der Kaukasus-Armee zuteil werden ließen. Sie traten in erbitterten Kämpfen durch ihre heldenmütige Haltung ihr Möglichstes, um der an der Küste vorrückenden Abteilungen die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erleichtern. Weitere Einzelheiten sind noch zu erwarten.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 18. April heißt es ferner von der Kaukasusfront: Im Kistenabschnitt besetzten unsere Truppen auf der Verfolgung der Türken das Dorf Drona, 10 Werst östlich Trapezunt. Westlich Erzerum warfen unsere Truppen nach heftigem Kampf die Türken aus allen ihren stark besetzten Feldstellungen.

Die türkische Hafenstadt Trapezunt am Schwarzen Meer, die noch veraltete Festungswerke hat, liegt etwa 150 Kilometer westlich der russischen Grenze; sie ist die Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Vilajets und hat als Handelsstadt für Persien und Kleinasien große Bedeutung, die während des Krieges allerdings fast ganz geschwunden ist, weil der Seeverkehr durch die russische Flotte behindert wurde. Welche militärische Bedeutung die Einnahme der Stadt durch die Russen hat, muß erst die Folgezeit lehren. Der türkische Bericht vom 18. April meldet, daß die Türken in Armenien jetzt zum Angriff übergegangen sind, und es wird sich nun bald zeigen, ob die Russen die ihnen besonders durch die günstigen Verbindungen nach dem Hinterland ermöglichten Erfolge behaupten können.

Die Kämpfe zur See.

Minen-Diffen.

Moyds meldet aus Dsibon: Der norwegische Dampfer „Tergwiten“ ist in der Cascaesbay gesunken, nachdem an Bord drei Explosionen stattgefunden hätten. Die Besatzung wurde gerettet. — Nach einem weiteren Moyd-Telegramm aus Dsibon wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Dampfer „Tergwiten“ auf eine treibende Mine stieß und sank.

Angetriebene Rettungsgürtel.

Aus Stagen wird telegraphiert: An Land sind letzten Rettungsgürtel angetrieben, die mit dem Namen „Lightfoot“, und andere, die mit „Marksmann“ bezeichnet waren. „Lightfoot“ und „Marksmann“ sind zwei große ganz neue englische Torpedojäger.

Schädigung der neutralen Schiffahrt durch Englands Maßnahmen gegen deutsche Bunkertöfle.

Die dänische Presse spricht sich besorgt über die neue Anordnung Englands betreffend Anwendung von deutscher Kohle auf Schiffen aus. Wenn die Deutschen den gleichen Grundsatz in bezug auf englische Kohle durchführten, könnte dadurch die ganze neutrale Schiffahrt gelähmt werden. „Berlingste Tidende“ meint, daß die Anordnung in Verbindung steht mit der vielbesprochenen englischen Anordnung von einer weitergehenden Einschränkung bei Lieferung englischer Kohle zu dem Zweck, durch neutrale Tonnage für englische Lieferungen freizumachen. England befürchtet, daß, wenn neutrale Reeder sich jetzt durch deutsche Kohle von dem englischen Verbot unabhängig machen, damit der Zweck der englischen Verordnung verfehlt sei und gleichzeitig der deutsche Kohlenmarkt gestützt würde. — Zu dem englischen Verbot der Benutzung deutscher Bunkertöfle bemerkt „Politiken“ u. a.: Der Zweck der englischen Bestimmungen ist offenbar, die neutralen Schiffe zu zwingen, englische Häfen mit Waren zu versorgen. England wünscht die eigene Tonnage zu entlasten und soviel wie möglich die neutrale Tonnage zur Versorgung Englands auszunutzen. Das jetzige Kohlenverbot ermangelt aber jeder Berechtigung. Es findet sich kein völkerrechtlicher Grund, fremdes Eigentum zu beschlagnahmen, nur weil es deutschen Ursprungs ist. Jeder Versuch, im Einklang mit der Ausdehnung der Bannwarebestimmungen solches Eigentum als Bannware zu erklären, muß scheitern; das eigene Brennmaterial eines Schiffes hat nichts mit Bannware zu tun. — „Extrablatt“ schreibt zu der neuesten englischen Gewaltmaßregel: Obwohl Dänemark immer nur in England seine Kohle geholt hat, wird die neue Verfügung nicht weniger ausführbar. Die Parole der neutralen Länder müsse zukünftig lauten: „Kohlen aus Amerika“.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ wendet sich in einem Artikel gegen die letzten englischen Schritten, daß holländische Handelschiffe keine deutsche Bunkertöfle führen dürfen, da diese als Konterbande betrachtet werden würde. Das Blatt schreibt: England hat selbst die Kohlenausfuhr nach Holland sehr eingeschränkt, und wenn wir deutsche Kohle verwenden, um unsere Schiffe damit zu speisen, so will England uns davon hindern, indem es den Begriff Konterbande in einer Weise auslegt, die jedem Recht und jeder Billigkeit widerspricht. Bunkertöfle gehören zu den Schiffsgütern. Es geht nur noch, daß die Engländer auch die deutschen Maschinen aus den holländischen Schiffen herausbrechen. Wir können die Maßregel kaum als etwas anderes betrachten, als großen und vollständig willkürlichen Versuch von seiten Englands, uns seine Macht fühlen zu lassen. Deutschland würde uns ohnehin nur soviel Kohle liefern, als es entbehren kann. Die Maßregel wurde also nicht ergriffen, um Deutschland zu bestrafen, und wenn sie nicht, was wir nicht annehmen können, ausschließlich bezweckt, die niederländischen Reeder zu plagen und zu beschlagnahmen, dann hat sie lediglich den Zweck, uns die Macht, die England zur See besitzt, fühlen zu lassen. Wozu das? Ist eine Andeutung dafür vielleicht in der beinahe ebenso unerquicklichen Mitteilung, die uns vor einigen Tagen erreichte, zu finden, daß ein niederländisches Schiff,

das in La Plata Getreide für unser Land holen wollte, in England nur Bunkertöfle erhalten hätte, wenn es sich verpflichtet hätte, nur für England bestimmte Frachten zu führen? Deutsche Kohlen werden als Konterbande erklärt und englische sind in England nur unter bestimmten Bedingungen erhältlich. Muß man dann die Erklärung, daß deutsche Kohlen Konterbande sind, nicht ausschließlich als einen gegen Holland gerichteten Kriegszwang betrachten, mit dem Deutschland ganz und garnichts zu tun hat?

Die Erklärung Englands, daß es auf neutralen Schiffen die deutschen Kohlen beschlagnahmen will, hat auch in der Stockholmer Presse starke Aufregung hervorgerufen. „Nya Dagbladet“ meint, daß diese Maßregel von ungewöhnlicher Rücksichtslosigkeit zeugt. „Svenska Dagbladet“ meint, sie richte sich nur scheinbar gegen Deutschland, gegen dessen Widerstandskraft sie nur wenig ausrichten könne; in Wirklichkeit sei sie eine neue Erweiterung der englischen Zwangsherrschaft über die neutralen Nationen. „Stockholms Dagblad“ schreibt: England mußte seine Unfähigkeit, uns mit Kohle zu versorgen, eingestehen; wenn es uns dann glücklich, anderweitig Kohle zu bekommen, erklärt England, es werde diese beschlagnahmen. Das ist wahrlich ein Staat, der die kleinen Nationen beschützt.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April 1916.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Prinzessin Max von Baden mit Kindern sind mit Sonderzug Sonnabend Abend in Gmunden eingetroffen. Am Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung der Herzogin von Cumberland und Prinzessin Olga eingefunden.

Die Generalgouverneurin der von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteile sind durch kaiserliche Verordnung ermächtigt worden, über Begnadigungsgesuche, die zugunsten der im außerordentlichen kriegsrechtlichen Verfahren zum Tode verurteilten Ausländer eingereicht werden, zu entscheiden.

Laut Reichsgesetzblatt ist Zigarettenrohtabak, der aus dem Ausland eingeführt wird, an die Zigarettenfabrik-Einkaufsges. m. b. H. in Berlin zu liefern. Die näheren Bestimmungen erläßt der Reichsstatler.

Der Vorstand des Hüttenwerkes Niederschöneweide, A.-G. vorm. J. K. Ginsberg überwies dem akademischen Hilfsbund für seine Fürsorgezwecke 10 000 Mark.

Provinzialnachrichten.

Freystadt, 19. April. (Das Eisene Kreuz.) Diebstahl. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffizier Was Wönsner aus Freystadt (Zg. 3. Bf. 4). — Nachts wurden dem Gutsbesitzer Ruchwaldski eine kleinere Menge Gartenerzeugnisse aus der Miete auf dem Felde gestohlen.

Marienburg, 19. April. (Ein Gehaltsprozeß hiesiger Mittelschullehrer) ist nach 3 1/2-jähriger Dauer endgültig zu Ungunsten der Stadt entschieden worden. Zur Sachlage folgendes: Bei Erlaß des Lehrerbefolgungsgesetzes im Jahre 1909 wurde diesem durch § 25 Rückwirkung auf das Jahr 1908 gegeben. Die Mittelschullehrer haben geglaubt, daß die Grundlagen für ihr Einkommen nicht die Kommunen regeln daselbst durch freie Entschlüsse, hatten aber überall das Bestreben gezeigt, die Mittelschullehrer in ihren Einkommensbezügen besser zu stellen als die Volksschullehrer des Ortes. Trotz der Anregung des Unterrichtsministers, auch ihnen für 1908 eine Besserung ihres Einkommens zuzugestehen, lehnten die Gemeinden in Marienburg und Thorn (Westpr.), Landsberg a. W. (Brandenburg), Erfurt (Sachsen) es ab, dem Verlangen der Unterrichtsverwaltung zu entsprechen. Die von den Beteiligten geführten Prozesse sind mit Ausnahme desjenigen gegen die Stadt Thorn vom Reichsgericht zu Ungunsten der beklagten Städte entschieden worden, zuletzt derjenige gegen Marienburg. Das Oberlandesgericht in Marienwerder hatte die Kläger zu einem 10-prozentigen Abgabewies. Zum zweiten Male hatte das Reichsgericht zur Sache Stellung zu nehmen. Die Kläger in Thorn, vom Oberlandesgericht in Marienwerder abgewiesen, verzichteten auf die Anrufung des Reichsgerichts.

Stuhm, 18. April. (Wegen Beleidigung der deutschen Offiziere) hatte sich der Stellmacher Friedrich Gotha aus Kiebling, Kreis Stuhm, vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte war Armierungsarbeiter gewesen, und nach seiner Entlassung hatte er in Danzig Arbeit. In einer Gastwirtschaft am Fischmarkt führte er am 26. Oktober 1915 in angeheitertem Zustande das Wort über die Kämpfe an der Front, an denen er garnicht teilgenommen hatte. Dabei lobte er zwar das Vorgehen der Mannschaften und Unteroffiziere, sprach sich aber schwer beleidigend über das Verhalten der Offiziere im Kampfe aus. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung von Behörden wiederholt verurteilt worden. Das Gericht verurteilte ihn nunmehr wegen Beleidigung der deutschen Offiziere zu einem Jahre Gefängnis.

Elbing, 18. April. (Die drei Opfertage) die im Verlaufe des Krieges in Elbing unter Leitung von Oberbürgermeister Dr. Merten stattgefunden, haben einen Gesamt-Reinertrag von 32 905,07 Mark gebracht. Davon entfallen auf die Sammlung zugunsten des bulgarischen Roten Kreuzes 12 563 Mk., fast die Höhe der vorjährigen für den türkischen Roten Halbmond, die einen Reinertrag von 13 012 Mark aufzuweisen hatte. Für die nächste Zeit ist ein Opfertag für das deutsche Rote Kreuz in Aussicht genommen.

Hohenhausen, 19. April. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde mit 9 gegen 8 Stimmen beschlossen, die Stelle des 1. Bürgermeisters erneut auszusprechen, da der gewählte Bürgermeister Kollner in Gnesen die seinerzeit auf ihn gefallene Wahl ablehnte, nachdem er in Gnesen zum 1. Bürgermeister gewählt worden war. Für das in Polen zu errichtende Hindenburg-Museum wurden 500 Mark bewilligt. Dem Vorschlag der Stadthauptkasse für 1916 wurde mit der Maßgabe

zugestimmt, daß auch an Grundsteuern 260 Prozent erhoben werden. Der Etat schließt nunmehr in Einnahme und Ausgabe mit 1 533 000 Mark. Von dem Ankauf eines Grundstückes zur Vergrößerung des Viehmarktes wurde Abstand genommen.

Sozialnachrichten.

Thorn, 20. April 1916.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant Fritz Mandel (Inf. 343), Sohn des Lehrers W. Mandel in Brodowo, Kreis Culm; Lehrer, Einz., Gefreiter Richard Bok aus Rathstube, Kreis Dirschau (Zül. 80); Schütze Konrad Sydow (Masch.-Gew.-Komp. Inf.-Regt. 21) aus Groß Tronau, Kreis Marienwerder; Unteroffizier Boleslaus Prusiecki (Feldart. 81) aus Briesen; Unteroffizier Paul Altenhof (Res.-Inf. 56) aus Sadtan, Kreis Graudenz; Leon Bagniewski (Res.-Inf. 56) aus Dombrowken, Kreis Culm; Gefreiter Stanislaus Jarogroß (Res.-Inf. 266) aus Culmsee, Landkreis Thorn; Franz Pellowski (Res.-Inf. 266) aus Thorn; Oberjäger Herbert Zint (Res.-Zäg. 11) aus Culmsee, Landkreis Thorn; Gerhard Walzer (Feldart. 79) aus Podwiz, Kreis Culm.

(Das Eisene Kreuz) erster Klasse erhielt: Hauptmann Evers, Bats.-Kommandeur des 3. Bats. Res.-Jupart.-Regts. 17. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Bitar, Feldlagarettfarer Wiese aus Meme; Wächtermeister Heinrich Kroll, Sohn des Gymnasiallehrers Gerstenberger in Zoppot; evangel. Feldgeistlicher Artur Wadwiz, Sohn des Oberstadtkretars Wadwiz in Bromberg; Kriegsfreiw. Salomonsohn aus Hohenhausen; Reservist Bernhard Fularczik aus Karthaus (Inf. 21); Landsturmann Karl Demner aus Pölsig, Kreis Flatow.

Aus den Reihen westpreussischer Lehrer wurden nach Angabe des „Amtl. Schulb.“ mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Max Speltz, hiesiger Danzig; Georg Schulz, Groß Ballubin, Kreis Berent; Paul Markowicz-Lubahn, Kreis Berent; August Helmke, Dömlin, Kreis Berent; Konrad Kordas-Danzig; Michael Kapp-Barigman, Kreis Karthaus; Josef Kühn-Mittelhau, Kreis Berent; Genrich-Garnen, Kreis Pr. Stargard; Neumann-Dreibor, Kreis Pr. Stargard; Jendraschek-Lubichow, Kreis Pr. Stargard; Rajchaja-Mjowo, Kreis Pr. Stargard; Dietrich-Pr. Stargard; Krüger-Summin, Kreis Pr. Stargard; Rektor Lindenau-Pr. Stargard; Lambert Kranica-Gludau, Kreis Danziger Höhe; Otto Wöschel-Klein Bökau, Kreis Danziger Höhe.

(Todesfall.) Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß der frühere Bezirksförster von Thorn, der nach siebenjähriger Tätigkeit in unserer Kommune im Jahre 1899 wieder in den Staatsdienst zurücktrat, Herr Regierungs- und Forstrat Baehr, der als Offizier seit dem ersten Mobilmachungsgesetze, zuletzt beim Regt.-Depot Inf.-Regts. 176 in Pr. Stargard, im Heeresdienst stand, gestern dort an einem Herzschlag gestorben ist. Der Verstorbenen stand zu Thorn noch in enger Beziehung dadurch, daß er die Tochter des verstorbenen Kommerzienrats und Präsidenten der Handelskammer, Schwarz, zur Gattin hatte. Er stand erst im 53. Lebensjahre.

(Jubiläum.) Am Sonnabend, 22. April, feiert der Vorsteher des Postamts II (Thorn Hauptbahnhof), Herr Postdirektor Lehmann, das fünfzigjährige Dienstjubiläum.

(Ein Marine-Gedenkbuch) hat der Kaiser für die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger der Marine gestiftet. Als „Angehörige“ gelten die jeweils dem Gefallenen verwandtschaftlich zunächststehenden lebenden Personen in der Reihenfolge der gesetzlichen Erbfolge, also a) Ehegattin, Kinder, b) Eltern, Geschwister, c) Großeltern, deren Kinder, d) Enkelkinder, das älteste für alle gemeinsam das Gedenkbuch erhält. Für minderjährige Kinder ohne lebende Mutter ist das Gedenkbuch deren gesetzlichem Vertreter zur Aufbewahrung und späteren Behändigung zu übergeben.

(Die Einführung der Sommerzeit) will offenbar manchem nicht als durchaus lobenswerte Neuerung erscheinen, obgleich man meinen sollte, daß die Vorteile jedem einleuchten müßten. Um nun eine Umgehung der Maßregel zu verhindern, hat der Reichsstatler in einem Erlasse, der Anwendung über das Umstellen der Uhren in den öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Schulen, Rathhäuser, Gerichtsgebäude, Verkehrsanstalten usw.) gibt, ausdrücklich bemerkt, daß jedem etwaigen Verhinderer, die Wirkung der Neuerung der Geschäftszeit, der Polizeistunde und dergleichen abzumildern oder aufzuheben, mit allem Nachdruck entgegengetreten werden solle.

(Mordheln erst abbrechen.) Der wohnsitzende Frühjahrspliz, die Mordhel, hat leider die schlimme Eigenschaft, daß sich hin und wieder giftige Exemplare vorfinden, ohne daß ein sicht- oder schmeckbares Merkmal dafür vorhanden ist. Das führt oft zu schlimmen Vergiftungen, wie in einem Falle, der aus Bromberg gemeldet wird. Dort fiel ein sechsjähriger Knabe, der Sohn eines Militärbeamten, der Mordhelvergiftung zum Opfer, während seine Mutter und Großmutter, die gleichfalls schwer erkrankt waren, durch die ärztlichen Bemühungen noch gerettet werden konnten. Die Pilze, Mordheln, waren am Sonnabend, den 8. April, auf dem Wochenmarkte gekauft worden und wurden am Montag verzehrt. In demselben Tage, abends, erkrankten die drei Personen, und ihr Zustand verschlechterte sich derart, daß am Mittwoch ärztliche Hilfe geholt wurde. Diese kam für den Knaben bereits zu spät, hatte aber bei den zwei Damen noch Erfolg. Die „Dsd. B.“, die den Fall mitteilt, fügt den Wunsch hinzu, der traurige Fall möge als Mahnung zur Vorsicht dienen. — Gewiß! Aber worin soll die Vorsicht bestehen? Essen oder Nichtessen wäre danach die Frage und weise Vorsicht eine Abmahnung vom Essen, solange man nicht das geeignete Mittel an Hand gibt. Ein solches gibt es aber, und zwar ein sehr einfaches: Man brühe die Mordheln vor dem Gebrauch mit tochenem Wasser ab und gieße dieses fort. Das Mordhelgift ist nämlich außerordentlich flüchtig und löst sich sofort in heißem Wasser. Giftige Mordheln sind nach dem Abbrühen durchaus ungefährlich.

(Zum Konkurs der polnischen Volksbank Thorn) schreibt der polnische „Kuryer“, daß die Nachricht von dem Konkurs nicht unerwartet gekommen sei, sie ist aber deshalb nicht weniger beauerlich, weil die Thorner Volksbank zu den ältesten Verbandsgenossenschaften gehört. Die Bank hat während ihres 45-jährigen Bestehens

wiederholt schwere Verluste erlitten, und zwar im Folge Unredlichkeit ihres früheren Vorstandes. Hinzu kommt noch, daß dem Aufsichtsrat keine Persönlichkeit aus der Intelligenz angehörte, so daß der Aufsichtsrat ein stummes Werkzeug in den Händen des Vorstandes gewesen ist. Wie hoch sich die Verluste beziffern, ist noch nicht festgestellt; jedenfalls dürften sie in die Hunderttausende gehen. Da nun die Bank eine Genossenschaft mit unbefränkter Haftung ist, so dürften einzelne Mitglieder finanziell an den Ruin gebracht werden. Der Genossenschaftsverband beabsichtigt, aus diesem Anlaß eine umfangreiche Übersicht zu veröffentlichen, in der die Schuldigen gebührend gebrandmarkt werden.

(Gastspiel im Stadttheater.) Am Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. April, findet im hiesigen Stadttheater ein Gastspiel der bekannten Schauspielerin Käthe Basts vom k. k. Theater der Josephstadt in Wien statt, einer jüngeren Schwester der hier in bester Erinnerung stehenden Charlotte Basts, Ehrenmitglied des Dresdener Hoftheaters. Die Künstlerin bringt ihr eigenes Ensemble erstklassiger Schauspielerkräfte aus Berlin und Dresden mit und spielt am ersten Tage das Lustspiel „Die große Leidenschaft“ von Raoul Auernheimer und am zweiten Tage „Die rätselhafte Frau“ von Robert Reinert, beides ausgezeichnete Stücke und Stützen jedes modernen Spielplans. Die Preise der Plätze sind die gewöhnlichen Schauspielpreise wie bisher.

(Ostereier-Ausstellung.) Die Ausstellung demalter Ostereier im Zeumerschen Hause, Baderstraße 28 (gegenüber dem Restaurant Martin), hat soviel Anklang gefunden, daß die veranstaltenden Damen beschloßen haben, sie auch am morgigen Freitag offenzubehalten, worauf hiermit hingewiesen sei. Der Erlös aus den tierischen Schalen ist zum besten des notleidenden Volkes in Russisch-Polen bestimmt.

(Thorners Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Gerichtsassessor Wollenberg; Schöffen waren Gutsbesitzer Link aus Alt Thorn und Postkretar a. D. Gehrmann-Thorn. Der Fleischermeister R. von hier war wegen Beleidigung der Feldgendarmarie in zwei Fällen angeklagt. Er hatte in einem Restaurant eine Flasche Rum stehen lassen, die später von einem Feldgendarm gefunden und, als die Wirtin dieselbe auf Befragen nicht als ihr gehörig bezeichnete, mitgenommen wurde. R. bemerkte später seinen Verlust und erfuhr den Sachverhalt. Den ersten Feldgendarm, den er antraf, beschuldigte er des Diebstahls, und als dieser ihn abwies, begab er sich zur Wache, wo er dem dort befindlichen Unteroffizier den Diebstahl ebenfalls auf den Kopf zusagte. R. wurde für die erste Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt, im letzten Falle erfolgte Freispruch. Der Feldgendarm, der die Flasche Rum mitgenommen, war nicht festzustellen. — Der bereits vorbestrafte Besitzer B. aus Leibitz hatte sich wegen Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten. Er hatte den Arbeiter R., der sich wegen einer beträchtlichen Lohnforderung und 100 Mark bares Darlehn in die Behauptung des Angeklagten begeben, beleidigt und schließlich hinausgeworfen, wobei er ihn gleichzeitig mit einer Stochade bearbeitete, so daß R. verschiedene Verletzungen davontrug. Der Gerichtshof erkannte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter M. aus Leibitz wurde wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers zu 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Händlerin J. aus Meme, die in Schöne für das Pfund Heut statt 1,20 Mark 1,50 Mark verlangte, erhielt wegen Überschreitung des Höchstpreises 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis. — Die unverheiratete Gr. mit zwei Genossinnen hatten sich der Körperverletzung und Beleidigung schuldig gemacht. Die Gr. belüchelte häufig ihre beiden Mitangeklagten, die bei der Frau M. in Thorn-Moder wohnten, und unterhielt hier einen Verkehr mit Männern. Als Frau M. das unsittliche Treiben bemerkte und sich dies in ihrem Hause verbot, wurde sie von der Gr. beleidigt und von ihr und den Mitangeklagten tätlich angegriffen. Das Urteil lautete gegen die drei Angeklagten auf je 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis. — Die Besitzerin L. aus Ottlofsch war wegen eines von ihr gestifteten Stiefelsohler ausgeführten Holzdiebstahls angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab, daß Frau L. dafür nicht verantwortlich zu machen sei; das Gericht erkannte daher auf die vom Amtsanwalt beantragte Freisprechung.

(Thorners Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren — Schlachtschweine, 7 Käufer und 6 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schlachtschweine — Mk. pro Kilogr., für Käufer 60—90 Mk. das Stück, für Ferkel — bis — Mk. das Paar.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

(Gefunden) wurden eine Garnitur Hutblumen, eine Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

(Zugelaufen) ist eine Henne (abzuholen bei Wilschütz, Ulmen-Allee 22).

Jahresversammlung des Vereins Thorners Kaufleute.

Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, fand im Restaurant Martin die Jahresversammlung statt, zu der 16 Mitglieder erschienen waren. Die Beschlüßfähigkeit wurde durch Anwesenheit einer zweiten Versammlung um 9 Uhr herbeigeführt. Der Vorsitz, Herr Kaufmann Eduard Rittler, erstattete den Jahresbericht. Die Tätigkeit des Vereins war, wie schon im ersten Kriegsjahre, wenig lebhaft, da jede Sonderbestellung zurückzuführen und jede Anordnung ohne Rücksicht darauf, ob sie gebilligt wurde, befolgt und ertragen werden mußte. Gleichwohl haben wir zu einigen Verfügungen Stellung genommen und auch in manchen Dingen Abhilfe erreicht. Der Verein zählt 115 Mitglieder. Wir brauchen noch mehr Mitglieder und Mitarbeiter für die künftige Friedensarbeit, die dahin wirken muß, daß die Wechsel, der natürliche Weg nach Polen, freigegeben wird. Es haben eine Jahresversammlung, eine Hauptversammlung und zwei öffentliche Versammlungen stattgefunden, die sich mit dem 7 Uhr-Abendglocken beschäftigten. Gegenstand der Erörterung waren: die Grundsätze für einen Handelsvertrag mit Ausland; die Verpflegungseinrichtungen der Stadtverwaltung, die, nachdem einige Mängel beseitigt worden, jetzt im Vergleich zu anderen Städten hervorragend und einzig dastehend seien; die Tätigkeit der Preisprüfungscommission, die mit Erfolg gearbeitet hat; das Fortbildungsschulwesen, wobei erreicht wurde, daß Lehrlinge, allerdings nur in äußersten Fällen,

dem Unterricht befreit werden können; die festere Organisierung der Vereinerung der Kolonialwarenhandwerker; der 7 Uhr-Ladenschluß, der wieder durch den 8 Uhr-Ladenschluß ersetzt sei, wobei es im Sommer verbleiben werde; der Vortrag über Kriegserklärungen, für den ein Beitrag geleistet sei; die Vortragspflege, an der auch der Verein teilgenommen habe; die Beschaffung von Plakaten mit Aufzählung der Namen, die sich jetzt mit einfachen Verordnungen zu begnügen; die Wochenmärkte, deren Zurückverlegung erzielt wurde, und die Rabattfrage, die fallen gelassen wurden. Der Friedenszeit vorbehalten ist die Regelung der Geschäftszeit am Sonntag und die Einführung der Buchführungspflicht für alle Handel- und Gewerbetreibenden und die Landwirte, auch zu dem Zweck, eine gerechte Besteuerung herbeizuführen; ferner auch die Wiederbelebung der Geschäftsbeziehungen zum flachen Lande. Hierfür berichtete Herr Kaufmann Murzynski über die Vereinerung der Kolonialwarenhandwerker. Der Verein habe segensreich gewirkt. Auch in der Frage der Preisregelung sei erreicht worden, daß ein Einheitspreis nicht nötig gewesen sei, da die Preise überall in angemessenen Grenzen gehalten wurden. Es haben 10 Vorstandssitzungen und 6 Wollversammlungen stattgefunden, die gut besucht waren. Laut Kaiserbericht, den Herr Kaufmann Fromberg ermittelte, betrug der alte Bestand 1237 Mark, die Einnahmen aus den Beiträgen 672 Mark, die Ausgaben 560 Mark, so daß ein Bestand von 1349 Mark verbleibt, von dem 600 Mark in Kriegsanleihe angelegt sind. Für Kriegsmobilfahrtspflege hat der Verein 100 Mark gespendet, für die Vortragspflege für zwei Jahre 125 Mark, für einen Nagel zum Lammberg-Kreuz 75 Mark. Die Rechnung ist von den Herren Willimczik und Lesjer geprüft. Dem Kassensführer Herrn Fromberg wird mit Worten des Dankes Entlassung erteilt. Als besonders erfreulich bezeichnet es der Vorsitzende, daß dank den Bemühungen des Kassensführers, sämtliche Mitglieder auch in diesem Kriegsjahre die Beiträge gezahlt haben. Die Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß die ausstehenden Mitglieder Herren Kuttner (2. Vorsitz), Matthies, Mangel und Murzynski durch Zettelwahl einstimmig wiedergewählt wurden. Zu Kassensprüfern für das nächste Jahr wurden die Herren Willimczik und Lesjer ebenfalls wiedergewählt. — Unter „Berichtendes“ teilt Herr Fromberg mit, daß auf Anfragen der Handelskammer betreffend den 7 Uhr-Ladenschluß 182 Firmenmitglieder sich dafür, 133 dagegen erklärten; in Thorn 38 dafür, 30 dagegen. Die Handelskammer sei deshalb nach wie vor gegen den 7 Uhr-Ladenschluß, da fast die Hälfte der Inhaber ihn ablehne. Der Vorsitzende teilt mit, daß auch Vorschläge auf Einführung einer Mittagspause gestellt seien. Herr Kuttner erwidert, in der Kriegszeit solche Experimente zu machen. Da in der „Deutschen Sommerzeit“ der Ladenschluß tatsächlich um 7 Uhr erfolge, werde den Angelegten genug Zeit zur Erholung. Vorläufig werde wahrscheinlich die Arbeitszeit erhöht werden müssen, da man nach Friedensschluß eine Besserung der Geschäftslage erhoffe. Später könne man dann vielleicht den Angelegten ein bequemeres Leben sichern. Herr Fromberg sagt an, ob die fälligen 100 Mark für den Verkehrsverein gezahlt werden sollen. Hieran knüpft sich eine längere Aussprache, an der sich die Herren Banddirektor Lichtenstein, Kuttner, Kuttner und Matthies beteiligten. Es wird klargestellt, daß die Kaufmannschaft in der hiesigen Deputation nicht vertreten sei. Da die Kaufmannschaft 1800 Mark für den Verkehrsverein aufgebracht habe — wozu allerdings auch die Thorer Ärzte stark beigetragen hätten —, so habe sie ein Anrecht darauf. Wenn der Magistrat nicht Herrn Banddirektor Lichtenstein als die Spitze gestellt, hätte sie überhaupt keinen Vertreter, während der Haus- und Grundbesitzerverein überreich vertreten sei, obwohl doch gerade ein tüchtiger, praktischer Kaufmann die Verkehrsinteressen besser zu fördern wissen werde. Herr Kuttner weist darauf hin, daß die starke Vertretung des Haus- und Grundbesitzervereins aus der Geschichte des Verkehrsvereins, der aus dem Haus- und Grundbesitzerverein hervorgegangen und sieben Jahre, von diesem finanziert, eine verdienstvolle Tätigkeit entfaltet habe. Der Vorsitzende erkennt dies an; Herr Fromberg sei ja auch in erster Linie von ihnen vorgeschlagen worden. Aber der mit vorgeschlagene Kaufmann hätte nicht gestrichen werden sollen. Die Verammlung beschließt, in der Erwartung, daß auch den Wünschen der Kaufmannschaft Rechnung getragen werde, dem Verkehrsverein die Mittel nicht zu versagen, sondern ihn auch weiter kräftig zu unterstützen. Die Herr Fromberg teilt mit, hat die Handelskammer soeben 200 Mark bewilligt.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Die Goklerstraße in Thorn-Moder ist seit Monaten nicht mehr gereinigt worden. Da diese Straße sehr viel benutzt wird und meistens auch noch die Abwässer des dort befindlichen Bädergrundstücks auf die Straße gelaufen werden, so ist die Straße sehr schmutzig, und die Rinnröhre sind vollständig zugeschwemmt. Es kann nur angenommen werden, daß es vergessen worden ist, diese Straße im Straßeneinigungsplan aufzunehmen, und bedarf es wohl nur dieses Hinweises, damit dem Absehbaren noch vor dem Osterfeste abgeholfen wird. Die Anwohner.

Kriegs-Merlei.

Die Schuld am Kriege.

Im Verlage von Ferd. Weyl in Bern hat Dr. Max Beer in französischer Sprache ein „Regenbogenbuch“ erscheinen lassen, worin er die diplomatischen Weiß-, Rot-, Blau-, Gelb-, Orange- und Graubücher, die von den verschiedenen Kabinetten veröffentlicht wurden, zusammenfaßt und einer kritischen Sichtung unterzieht. Über die Schülfe, zu denen er kommt, äußert er sich selbst in einem Aufsatz im „Bernener Tagblatt“. Er schreibt:

1. Hat Deutschland den Text des österreichisch-ungarischen Ultimatus an Serbien bekannt, war dieses also eine zwischen den beiden Kaiserreichen abgekartete Aktion, die den Krieg hervorrufen sollte?
2. Hat Deutschland frühzeitig militärische Maßnahmen ergriffen, die Rußlands militärische Maßnahmen rechtfertigen konnten?
3. Wann fand die russische, wann die französische allgemeine Mobilmachung statt?

Der Verfasser untersucht diese drei ausschlaggebenden Fragen namentlich an der Hand des belgischen Graubuches und kommt zu folgenden Feststellungen:

1. daß Deutschland den Wortlaut des österreichisch-ungarischen Note nicht kannte, dies also keine deutsche Provokation war, daß die deutsche Diplomatie vielmehr ehrsüchtig für den Frieden wirkte;

2. daß in einem Augenblicke, am 29. Juli, an dem sich Belgien bereits mit Mobilmachungsmahregeln beschäftigte, in Deutschland von einer Mobilmachung noch nicht die Rede sein konnte, sondern hier nur die Vorsichtsmaßnahmen ergriffen wurden, die alle Staaten ergreifen;

3. daß Rußland am 31. Juli morgens die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat, desgleichen Frankreich, daß die französische Diplomatie die russischen Maßnahmen kannte, aber der deutschen Diplomatie gegenüber ablehnete und in ihren amtlichen Veröffentlichungen auch dem französischen Volke verheimlichte, damit dem Sinn des deutschen Ultimatus vollständig verlehrt und Deutschland, im Widerspruch zu den Tatsachen, als den Staat hinstellte, von dem die Provokation ausgegangen sei.

Wenn man bedenkt, daß sich um diese drei Feststellungen die ganze Frage nach dem Ursprung des Krieges dreht, daß sie die deutsche Darstellung völlig bestätigen, und daß wir sie jetzt in einer amtlichen belgischen Veröffentlichung aus dem zweiten Kriegsjahre finden, die gegen Deutschland gerichtet wurde, so wird man ohne weiteres ihre große Bedeutung für die Erkenntnis der Kriegsschuld erfassen.

Der Adler von Lille.

Die Londoner „Daily Mail“ widmet dem deutschen Flieger Jimmelmann einen Artikel aus der Feder von Beach Thomas, der ihn im englischen Hauptquartier in Frankreich verhaftet hat. Jimmelmann wird dabei als „Über-Habicht“ bezeichnet. Seine Methode sei weniger heroisch als wissenschaftlich. Er suche das Abenteuer als solches keineswegs, ebensowenig die Gefahr, wenn er sie vermeiden kann. Er habe allein die Absicht, Flugzeuge zu zerstören, wenn diese es wagten, in seine besondere Domäne einzudringen. Seine Methode sei ganz verschieden von der englischen. Sein Plan sei einfach: Er steige bis zu einer großen Höhe, selbst bis zu 13 000 Fuß, was natürlich nur bei klarem Wetter geschehen kann, wenn die Wolken selbst hochschweben und es vollständig still sei. Wenn der gewünschte Augenblick gekommen sei, so beobachte er das Einfallstrahl unter sich ganz genau und schieße im langgestreckten Fluge darauf zu. Sein Plan sei es, eine Diagonale hinter dem Feind zurückzulegen, auf den er dann unauffällig feuert, sobald der Abstand klein genug geworden sei. So treffe er ihn entweder oder verfehle ihn, gerade wie ein anderes Exemplar aus der Familie der Habichte. Er unternehme nur einen Versuch, und wenn er mißlinge, so mache er keinen zweiten mehr, welchen Grad von Erfolg oder Mißerfolg er auch gehabt habe. Er ändere seine Taktik niemals und mache keinen Verfolgungsversuch. Eine solche kurze Beschreibung gebe natürlich kein Bild alles dessen, was nötig sei, um einen Flug erfolgreich auszuführen; ein Luftgesetz kann auch nicht gefühlt werden ohne eine gute Maschine. Jimmelmann verdiente zweifellos die enthusiastische Anerkennung, die ihm zuteil werde. Man solle ihm den Titel eines „Adlers von Lille“ geben, der Stadt, über die er hauptsächlich seine Flüge ausführte. Schließlich tröstet der Artikel die Engländer damit, daß Jimmelmann und die anderen deutschen Flieger, die stets die großen Höhen aufsuchten, keineswegs Photographien aufnehmen könnten, wie dies den englischen Fliegern möglich sei. Diese legten ihre Taktik darauf an, möglichst niedrig zu bleiben und ausgezeichnete Aufnahmen zu machen, wie sie natürlich kein Deutscher zustande brächte.

Kriegsliteratur.

Ereignisse im Westen. Viertes Kriegsbilderheft der Kriegsschriften des „Kaiser Wilhelm-Dank“, bearbeitet von Dr. Bogdan Krieger, k. u. k. Hansbibliothekar. Preis 30 Pf. Verlag Kameradschaft, G. m. b. H. Berlin W. 35. — Die Leere des Schlachtfeldes kennzeichnet die heutige Schlacht. Macht sie es schon dem Vater schwer, ihre Bedeutung für den einen oder anderen Teil zur Anschauung zu bringen, so wird der auf die Wirklichkeitstreue beschränkte Photographie ganz auf die Wiedergabe verzichten müssen und doch gibt er viel, was den Krieg veranschaulicht. So seine Wirkung in der Zerstörung und Verwüstung, die Art des Stellungskampfes, die Stellung in der sich die kriegerischen Ereignisse abspielen, die Dente, die Gefangenen den Anmarsch der Truppen und ihre Verpflegung, ihr Leben und Treiben hinter der Kampffront und anderes mehr. All dies zeigt der Hansbibliothekar des Kaisers, Dr. Krieger, unter bestimmtem Gesichtspunkt zweckbewußt angeordnet zusammen. Die Auswahl der Bilder wurde in der Hauptfrage aus der Kriegsbilderammlung des Kaisers und aus der Kriegsbilderphotographien-Sammlung des Großen Generalstabs getroffen. Es sind Bilder, die man sonst nicht sieht. Das Heft ist hervorragend schön gedruckt und zeichnet sich durch seine Preiswürdigkeit aus.

Haus und Garten.

Gemüsebau während des Krieges. Eine Anleitung zur Erzielung höchster Gemüserträge in Haus- und Kleingarten und ein Wohnort an jeden Deutschen. Von Max Hessbrücker. Vierzehntes bis achtzehntes Tausend. Preis 0,60 M., 50 Stück 25 M., 100 Stück 45 M. Berlin SW 11, Verlag von Paul Parey. — Gemüsebau auch auf dem kleinsten Stück Kulturland lautet jetzt die Parole. Wir wollen und müssen durchhalten! In der vorliegenden Schrift gibt ein anerkannter Fachmann jedem, der lernen und den Erfolg an seine Arbeit setzen will, Anleitungen, die reichliche Erträge gewährleisten.

Bäder und Heilstätten.

Bad Altheide. Das Herzheilbad Altheide, mitten in der landschaftlich so reizvollen Gegend gelegen, hat auch im Kriegswinter 1916 seine alte Anziehungskraft nicht verfehlt. Der beste Beweis für die Heilkraft der Altheider Quellen ist der starke Besuch herzkranter Krüger, die hier Genesung von den Strapazen des Feldzuges finden. Für ausreichende Verpflegung ist Sorge getragen. Auskunft erteilt die Badeverwaltung.

Wissenschaft und Kunst.

Nichard Strauß ist, wie aus Warschau gemeldet wird, dort erkrankt; er mußte die angekündigten Konzerte abkriegen.

Geheimrat Zeiß Intendant in Frankfurt a. M. Der Frankfurter Theaterauschuss beschäftigte sich in einer dreistündigen Sitzung mit der Frankfurter Theaterfrage. Der Ausschuss beschloß, den Dresdener Geheimrat für die Verwaltung der beiden städtischen Theater in Frankfurt vom Jahre 1817 ab zu verpflichten. Das Gehalt wurde auf 30 000 Mark festgesetzt. Geheimrat Zeiß hatte eine unbedeutende Änderung zu dem vorgelegenen Vertrag gewünscht, sodas die schriftliche Unterfertigung des Vertrages bisher nicht erfolgen konnte. Am Dienstag wurde nunmehr der Vertrag von den beiden zuständigen Stellen, Geheimrat Zeiß und dem Aufsichtsrat der neuen Theater-Altiengeellschaft, unterzeichnet. Der Vertrag bedarf jetzt noch der Genehmigung durch die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung. Geheimrat Zeiß hat sich u. a. einen Umbau des Frankfurter Schauspielhauses vorbehalten.

Professor Hugo Deberer, der Letzter Berliner Bildhauer, hat einen Ruf als Leiter einer Bildhauerschule an der Königl. Akademie der Künste für die bildenden Künste erhalten und angenommen.

Weißrussische Übersetzung des Sachsen-Spiegels. Die in Wilna erscheinende kleinrussische Zeitschrift „Soman“ teilt mit, daß in einer Bibliothek die Handschrift einer weißrussischen Übersetzung des Sachsen-Spiegels aus dem 16. Jahrhundert entdeckt wurde. Im Jahre 1887 wurde Wilna das Magdeburger Recht verliehen.

Keine Entlassung Baranys aus russischer Gefangenschaft. Dem Nobelpreisträger Dogenten Robert Barany ist es von der russischen Regierung schließlich doch nicht gestattet worden, nach Oesterreich-Ungarn zurückzuführen. Barany arbeitet in Kasan an der dortigen Universität, lebt unbehindert und wohnt im Hotel.

Mannigfaltiges.

(Das Gebet- und Gesangbuch des Kaisers.) Kaiser Wilhelm führt zurzeit ein evangelisches Gebet- und Gesangbuch mit sich, das aus der Hinterlassenschaft seines Vaters, des Kaisers Friedrich, kommt und das dieser als Kronprinz auf allen seinen Festtagen bei sich hatte. Dem Buchlein in Kleinoktaformat sind mehrere Schreibpapierblätter vorgebunden mit eigenhändigen Aufzeichnungen des Kaisers Friedrich.

(Ein schlaues Verfahren.) Wie man sich in einem kleinen Jagdschloß in der Nähe Mansfelds die Einführung der „Sommerzeit“ ausgedacht hat, darüber berichtet man folgendes wahre Geschiehen: Seit ein paar Tagen geht die Turmwache der Kirche eine halbe Stunde vor. Als daraufhin der das Aufstehen der Uhr Besorgende befragt wird, meinte er treuherzig: Wir stellen von jetzt ab die Uhr von Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und wenn der 1. Mai heranrückt, haben wir die von da ab geltende Sommerzeit eingeführt, ohne daß es weiter auffällt.

Letzte Nachrichten.

Die Posener Abordnung im Hauptquartier Hindenburg.

Posen, 20. April. Am Sonnabend den 15. April nachmittags 4.30 Uhr traf die vom Provinzialauschuss zu Generalfeldmarschall von Hindenburg entsandte Abordnung, bestehend aus dem stellvertretenden Landtagsmarschall von Bernuth, Landeshauptmann von Heßling, Landtagsrat von Modlibowski und Landrat von Scheele-Kempen im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls ein. Sie wurde aus dem Bahnhof vom ersten Adjutanten des Generalfeldmarschalls empfangen und in die für sie bestimmten Quartiere, das sogen. „Gästehaus“ geleitet. Um 7.30 Uhr empfing Generalfeldmarschall von Hindenburg in seinem Hauptquartier die Abordnung. Landtagsmarschall von Bernuth richtete eine Ansprache an den Generalfeldmarschall, auf die der Feldmarschall mit herzlichsten Worten des Dankes für die ihm von der Provinz bereitere Ehrung erwiderte und seiner Freude über die reiche Spende für das Hindenburg-Museum Ausdruck gab. Dieses Zeichen der Verehrung sei ihm eine große Freude, doch der Dank für das was er getan, gebühre in erster Linie Gott, dem Kaiser und seinen tapferen Truppen. Nach dem Empfang folgte eine Einladung des Generalfeldmarschalls zum Essen, an dem auch eine Anzahl Herren des Stabes teilnahmen. Die Deputation ist gestern Nachmittag wieder in Posen eingetroffen.

Italienischer Kriegsbericht.

Rom, 19. April. Amtlicher Bericht vom Mittwoch Abend: Im Adamella-Gebiet haben

unsere Alpenjäger am 17. April den Gipfel des Monte Fumo besetzt und besetzt zum Saganatal zerbrachen in der Nacht zum 18. April neue Anstrengungen des Feindes gegen die Stellung westlich des Bergflusses Laganza. In derselben Nacht griffen die Angriffe den nordwestlichen Raum des Col di Lana an und eroberten ihn, nachdem sie die feindlichen Stützen durch Minen gesprengt hatten. Die Überlebenden 184 Kaiserjäger, darunter 9 Offiziere, fielen ebenso wie Waffen, Dienstbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Feuer auf einem holländischen Dampfer. Zur Kabinetskrise in England.

London, 19. April. Wie Reuters meldet, riefen die Erklärungen Asquiths große Sensation hervor. Im Oberhause erklärte Lansdowne, die eingetretene Verzögerung sei nicht auf Entschlußlosigkeit zurückzuführen, aber im Augenblick bestehe keine Möglichkeit, einen Mittelweg zu finden. Der Zusammenbruch der Regierung würde nicht nur in England, sondern auch bei den Alliierten eine bedauernde Wirkung haben. In einer Versammlung von Liberalen wurden Resolutionen gefaßt, daß Asquith kräftig unterstützt werden würde. Man glaubt, daß eine Spaltung in der Regierung unvermeidlich sei. Einige Mitglieder des Unterhauses hoffen auf einen Ausgleich.

London, 19. April. Lloyd's meldet: Der holländische Dampfer „Socrataria“ traf heute in Rotterdam ein mit Feuer im Vordersteck, wo sich eine Tabakladung befand. Man ist des Feuers inzwischen Herr geworden. Im Schiffsraum steht das Wasser acht Fuß hoch.

Rumänisch-türkische Abkommen.

Konstantinopel, 20. April. Meldung der Telegraphenagentur Milli: Die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und den hier eingetroffenen rumänischen Delegierten, die beauftragt sind, mit der Türkei ein Abkommen zu schließen, fast genau wie das deutsch-rumänische Abkommen, nehmen einen günstigen Fortgang.

Bergeblühes Liebeswerben um die Türkei.

Konstantinopel, 20. April. Die Agentur Milli meldet: Die Beschimpfungen und Verleumdungen, welche die französische Presse fortgesetzt seit dem Balkankrieg gegen uns schleudert, haben in der letzten Zeit Verstärkungen von Freundschaft und Sympathie Platz gemacht. Diese heuchlerische Sympathie, die auf Anregung französischer Politiker entstand, bezweckt in der öffentlichen Meinung der uns verbündeten und der neutralen Staaten Mißtrauen wegen der angeblichen Möglichkeit eines Separatfriedens zu erwecken. Ferner beabsichtigt man, mit türkischen Staatsangehörigen Verbindungen anzuknüpfen, mit dem Zweck, in der Türkei Propaganda zugunsten einer Annäherung an Frankreich zu treiben. Unsere Feinde können überzeugt sein, daß alle ihre Bemühungen in diesem Sinne zu einem Mißerfolg verurteilt sind.

Berliner Börse.

Der Börsenverkehr eröffnete in recht fester Stimmung, namentlich für Dynamit-Aktien, sowie für Montan- und Eisenwerte. In Wien, Bukharest und Laurahütte entwickelten sich ziemlich rege Kaufläufe. Später gewannen Realisationen, die auf die bevorstehenden Feiertage zurückzuführen werden, zeitweise die Oberhand. Gute Haltung bewahrte Oberösterreichische Hülfenwerte, besonders Oberösterreichische Eisen-Industrie im Zusammenhang mit Eisenpreis-Erhöhungen. Beibehalten wurden ferner Augensburger Bergwerk und Berg-Deilmann-Bahn. Nachfrage erhielt sich für Petersburger International-Handelsbank. Auf dem Anleihemarkt zeigten sich 3 prognostizierte deutsche Anleihen heute durch Festigkeit aus.

Kollierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.				
Für telegraphische Auszahlungen:				
am 19. April	am 18. April			
Geld	Brief	Geld	Brief	
Newport (1 Dollar)	5,39	5,41	5,45	5,45
Holland (100 Fl.)	225 1/4	226 1/4	225 1/4	226 1/4
Dänemark (100 Kronen)	160	160 1/4	160	160 1/4
Schweden (100 Kronen)	160 1/4	160 1/4	160 1/4	160 1/4
Norwegen (100 Kronen)	160 1/4	160 1/4	160 1/4	161
Schweiz (100 Francs)	105 1/4	106 1/4	106 1/4	106 1/4
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,50	69,60	69,60	69,70
Rumänien (100 Lei)	86 1/4	87 1/4	86 1/4	87 1/4
Bulgarien (100 Bena)	78 1/4	79 1/4	78 1/4	79 1/4

Am 18. April, 19. April. Schied auf Berlin 48,87 1/2, London 11,82 1/2, Paris 39,60, Wien 30,70. Ruhig.

Am 18. April, 19. April. Santos-Kaffee ruhig, per April —, per Mai 58 1/2, — Riboll Loto 63 1/2, per Mai —, — Beindl Loto 53 1/2, per Mai 52 1/2, per Juni 53 1/2, per Juli 54 1/2.

Chicago, 18. 4. Weizen, per Mai 114 1/2, Weizen, per Mai 122 1/2, Weizen.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel				
der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Zamisch	—	—	—	—
Warschau	19.	5,48	20.	4,26
Chmalowicz	18.	4,84	19.	5,09
Zatoczyn	—	—	—	—
Nehe bei Bromberg II. Pegel	—	—	—	—
Nehe bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 20. April, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 754,8 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,20 Meter.
Lufttemperatur: + 7 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Süd-Ost.
Nacht 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Celsius, niedrigste + 3 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Borausichtliche Witterung für Freitag den 21. April. Fortdauernd wolke, zeitweise leichte Regenfälle.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Karfreitag.

Von Generalsuperintendent D. Klingemann Koblenz.

Den Trost und die Tiefe der Karfreitagsbotschaft soll unser Volk im Ernst der Zeit neu verstehen lernen. Nicht so kann das freilich gemeint sein, als gebe erst die Not unserer Tage das rechte Licht her, in dem wir das Opfer von Golgatha begreifen, als könnten wir erst vom eigenen Opfer aus den Wert des Opfers Jesu würdigen. Es wird doch umgekehrt der richtige Weg sein, daß wir von Golgatha zu den Grabschlagen unserer Gefallenen schreiten, daß von dem Opfer abnegleichen das deutende Licht auf unser Opfer fällt. Aber es ist doch Tatsache, daß neue Möglichkeiten des Verständnisses, neue Empfänglichkeit für das Kreuzestodes erlösende Kraft sich uns daraus ergeben, daß uns der Wert und die Notwendigkeit der Hingabe aufgegangen sind, daß wir der Frage nachzudenken gezwungen sind, was unsres Volkes nicht auszumessendes Opfer für Gegenwart und Zukunft zu bedeuten hat. Dem Kreuze des Heilandes haben wir uns nicht nur wie auch wohl sonst mit leidenschaftlichem Herzen, sondern mit Fragen, die aus den Tiefen dunkler Erlebnisse geboren sind, die von unsrer Seele Erschlitterung, von unsres Glaubens Kampf und Anfechtung zeugen.

So ist es auch nicht um Karfreitagstimmung uns zu tun, sondern um Klarheit und Gewißheit des Glaubens; wir suchen im Unerklärlichen den Gotteswillen zu fassen, der als ein heiliger Watewille auch unser Leid und unser Opfer uns deutet. Wir wollen gewiß jene anbetende Karfreitagstimmung nicht verachten, die in Wort und Bild uns von den Vätern im Glauben her ein liebes Erbteil ist. Nicht einen heraufschendenden Karfreitagsgauber, sondern den heiligen Ernst der Botschaft vom Kreuze klünden uns die Klänge unseres Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach. Den frommen Meistern der Töne ist es um Gottes Wort zu tun, um das im Bild das Zeugnis der anbetenden Gemüter sich schließt. Und es mag Stunden geben, wo dieser tiefe Klang von der Kraft des Kreuzes Jesu uns mehr zu sagen vermag als das unzulängliche Menschenwort.

Es sind eben auch nicht menschliche Deutungen, die wir suchen, sondern die überzeugende Gewalt der Tatsachen, die Wirklichkeit einer Liebe, die größer gewesen ist als alles Leid, die Kraft einer Hingabe, die allen Widerspruch der Sünde überwindet und zum Schmelzen bringt. Wohl uns, daß solches alles in eines schlichten Menschenlebens Gestalt uns nahe gekommen ist, daß wir eben darum im Werk der

Gottesliebe uns selbst und unser Leid, unseren Kampf und unseren Sieg wiederfinden dürfen. Auch Jesus unser Herr hat mit der Fruchtbarkeit des Todes, mit dem Gedanken an des Kreuzes Schmach und Bitterkeit ringen müssen. Er ringt im Gebet um Klarheit über den dunklen Gotteswillen und steht am Kreuz den Abgrund des von Gott Verlassenseins vor sich aufgetan. Ohne diesen Kampf, ohne den menschlichen Einsatz des Bangens und Zagens wäre das Todesleiden Jesu kein Opfer. Und wenn er in unberührter Gewißheit des glücklichen Ausganges den Todesweg gegangen wäre, wenn sein Gehorsam nur selbstverständliche Hingabe an klar durchschaute Notwendigkeit gewesen wäre, so würde das Übermenschliche des ganzen Geschehnisses eben das uns verdunkeln, was unsere Herzen aufwärts zieht und tröstet, die göttliche Liebe in menschlicher Gestalt.

Und gerade sein Kampf mit der Verzagttheit, sein Bangen vor der Verdunkelung des Gotteswillens entfaltet uns das Heldentum Jesu. Nicht der ist ein Held, der kein Bangen und Bangen kennt, sondern der es überwindet. Es ist kein Widerspruch, sondern wunderbare, lebensvolle Wirklichkeit, wenn unser Herr mit der Notwendigkeit des Leidens und Sterbens rechnet, wenn er den großen Entschluß des Gehorsams bis an den Tod faßt, und dennoch das Grauen des letzten Weges empfindet. Er weiß, daß er gekommen ist, ein Feuer auf Erden anzuzünden und wollte, daß es schon brennte. Aber er muß sich zuvor mit der Leidens- und Bluttaufe taufen lassen, und in heiligem Bangen verlangt ihn danach, daß solche Taufe vollendet wäre. Er sieht in des Steiges kommende Gewißheit hinein und redet von seiner Auferstehung, aber davor liegt das Dunkel des bittersten Todes, vor dem auch seine Mannheit erschauern mußte. So entfaltet sich uns seines Opfers Größe und Wert in jener Freiwilligkeit der Hingabe, die untrennbar bleibt von einer Klarheit, die für unsere Schwachheit etwas geradezu Unfassliches hat. Er weiß, was der Tod von der Sünden Hand, um der Sünde willen bedeutet, und geht den Weg des Todes in der Gewißheit, daß das Weizenkorn in die Erde fallen und erstehen muß, damit es nicht allein bleibe.

So fällt von diesem Opfer abnegleichen auch ein Bild auf das große Opfer unsrer Zeit, auf die Blut- und Tränenarbeit unsres Volkes. Mit unsrer Erlösung, mit der großen Gewißheit der vergehenden Liebe Gottes, die im Opfer Jesu uns gewonnen ist, geht uns auch etwas auf von der dauernden Unerschlichkeit, vom bleibenden Wert alles Opfers. Es gilt davon das

tröstliche Wort: Das erstorbene Weizenkorn bleibt nicht allein; es trägt, um Frucht zu bringen. Für unsres Volkes Leben bürgt uns des dargebrachten Opfers Größe und Reinheit.

Die englische Kabinettskrise.

In der Mittwochssitzung des englischen Unterhauses sagte Ministerpräsident Asquith vor nicht befestem Hause, anstatt die erwartete Erklärung über die Rekrutierung abzugeben: „Es sind noch immer wesentliche Punkte vorhanden, über die im Kabinet keine Einigkeit erzielt werden konnte. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht durch eine Verständigung beigelegt werden können, so muß die Folge davon der Zusammenbruch der Regierung sein. Das Kabinet ist sich einig in der Anschauung, daß ein solches Ereignis ein nationales Unglück wäre, und es geschieht in der Hoffnung dieses Unglück dadurch, daß die Beratungen noch einige Tage fortgesetzt werden, abzuwenden, wenn ich jetzt die Vertagung des Hauses bis zum 25. April beantrage.“

Asquiths Erklärung, daß der Zusammenbruch der Regierung ein nationales Unglück schrecklicher Art sein würde, wurde nach einem weiteren Bericht des Reuterschen Büros mit lauten Beifallsrufen der Liberalen und vieler Unionisten aufgenommen, aber es waren einige Anzeichen von Meinungsverschiedenheiten auf unionistischer Seite bemerkbar. Carson erklärte, daß für die Bemühungen, durch Verständigung einer Rekrutierungspolitik zu sichern, genügend Zeit gelassen werden solle und daß er nichts an dem von Asquith vorgeschlagenen Auswege auszufehen habe. (Fast allgemeine Zustimmung.)

Das „Amsterdamer Handelsblad“ meldet aus London: Die „Daily News“ erzählt von gut unterrichteter unionistischer Seite, daß eine Einigung in der Kabinettskrise zustand gekommen ist. Die allgemeine Dienstpflicht wird angenommen, aber erst eingeführt, wenn in Zukunft die nationalen Interessen es notwendig machen sollten. Die Stellung von Lloyd George, Ritchener und William Robertson, dem Chef des Generalstabes, die vor allem auf die Dienstpflicht drängen, und von Bonar Law, der zurücktreten wolle, wenn sich herausstelle, daß es das Vertrauen der unionistischen Parteigenossen verloren hätte, scheint durch diese Regelung wieder gestiftet zu sein.

Berliner Preßstimmen.

Zur Vertagung der englischen Parlamentsberatungen bis nach Ostern sagt die „Tägl. Rundschau“: Wenn die Einigung des engli-

sehen Kabinetts auf halbwegs gutem Wege wäre, würde Asquith schwerlich den Zusammenbruch der Regierung an die Wand gemalt haben. — Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Asquith würde es nicht für nötig halten, zu verkünden, daß die Gefahr des Zusammenbruchs der Regierung besteht und daß damit ein nationales Unglück drohe, wenn nicht die Gegenstände in der Regierung so schroff wären, daß mit dem Ende der Herrschaft der Militärfaste gerechnet werden müsse. — Die „Post“, 31g., bemerkt: Die Rede des Herrn Asquith ist nur eine Rückzugsmanöver. — Die „Post“ sagt: Die Tage nach Ostern werden vielleicht die kritischsten in der Geschichte Englands sein.

Politische Tageschau.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Der „Vorwärts“ bringt eine Erklärung des Parteivorstandes gegen die Versuche, die Organisation zur Sperrung der Parteibeiträge aufzufordern. Dies müsse zur Sprengung der Partei führen.

Zur vierten österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe

schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“ im amtlichen Auftrage: Etwa einen Monat nach dem glänzenden Erfolge unserer vierten Kriegsanleihe wenden sich nunmehr auch die Regierungen Österreichs und Ungarns mit der vierten österreichischen und ungarischen Kriegsanleihe an den Geldmarkt. Die bisherigen Leistungen der verbündeten Donaumonarchie in der Aufbringung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Mittel sehen die finanzielle Kraft der Monarchie und die Entschlossenheit, die Opferwilligkeit und den Gemeinsinn ihrer Bevölkerung in ein helles Licht. Es sind in Österreich-Ungarn bei den drei bisherigen Kriegsanleihen über 13 Milliarden Kronen aufgebracht worden, wovon 8 780 000 000 auf Österreich, der Rest auf Ungarn entfallen. Das auf seinen alten Reichtum und seine Stellung als Weltbankier so stolze Frankreich hat in seiner bisher einzigen Kriegsanleihe nur etwa 11½ Milliarden Franken seiner Kriegsausgaben zu konsolidieren vermocht, ist also weit hinter der finanziellen Leistung der habsburgischen Monarchie zurückgeblieben. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß auch die vierte österreichische und die vierte ungarische Kriegsanleihe ein glänzendes Ergebnis haben werden. Mit Recht hat kürzlich der österreichische Finanzminister darauf hingewiesen, daß alle Voraussetzungen günstig sind: die militärischen Erfolge an allen Fronten, die wir-

Zwei Osterbriefe von der Front.

Von Hans Caspar von Starcken.

(Nachdruck verboten.)

16. April 1916.

Meine liebe gnädige Frau!

Warum ich Ihnen grade heute schreibe zum Beginn der stillen Woche — ich weiß es kaum selber. Die Erinnerung an Sie wurde in mir gestern ausgelöst, als ein Kamerad mit das Duett aus dem dritten Akte des „Fenestraler“ vorspielte. Und während dieser mozartheischen, mozartheinen Straußschen Klänge gingen Sie plötzlich mit Ihren ruhigen, stillen Schritten durch meine Seele. Seit 20 Monaten vielleicht das erste mal. Nur einmal in den schweren Tagen vor Zwangorod war es mir, als ob Sie oder Ihre Gedanken neben mir schritten. Damals schüttelte ich es ab. Die Stunde war zu ernst. Gestern jedoch hielt ich das Erinnern und Sie fest. Wir sind in Ausbequartieren — da darf man einmal zurückdenken. Und Ostern steht vor der Tür.

Wir sind nicht mehr gewöhnt, Feste zu feiern. Es gibt für uns keine Sonntage, es gibt für uns keine Feiertage. Ein Tag ist wie der andere: Kampf. Nur daß die Seele manchmal ruft nach dem siebenten Tage, den man heiligen soll; daß man hofft, daß sich für kurze Stunden einmal ein Vorhang vor alles ziehen würde, daß sich die Kriegsblüthe einmal schlüßten und eine mächtige Hand das Dräcker der Kanonen und Maschinengewehre abschöpfen würde. Einmal — dann soll es wieder aufklingen — bis zum siegreichen Ende.

Und fast scheint es mir, als ob es mir diesmal gelänge. Ich liege hinter der Front, etwas herausgezogen aus dem Chaos: so wird mein Ostern stiller sein und nachdenklicher. Es ist ein Fest des Friedens und der großen Versöhnung. Sehen Sie, gnädige Frau, deshalb schreibe ich Ihnen. Ich will auch den letzten

Groll begraben, so fest begraben, daß ich selbst in ersten Stunden Sie nicht mehr befehle schreiben werde. Zwar weiß ich nicht, ob Ihre Gedanken noch manchmal zu mir wandern, ja, ich weiß nicht einmal, ob es Ihnen bekannt ist, daß mich die Kugeln bisher verschont haben. Vielleicht haben Sie mich und unsere „Eptlobe“ schon lange aus Ihrem Gedächtnis gestrichen. Trotzdem: ich mache Frieden, meine Seele macht Frieden mit der Ihren. Es ist nicht gut, mit einem Groll im Feuer zu stehen, man könnte leicht mit ihm einschlafen.

Warum dies alles heute, werden Sie fragen — warum erst heute? Verzeihen Sie, Allergnädigste, ich hatte vorher keine Zeit dazu — und dann ist Ostern: ich habe das Bedürfnis, Frieden zu schließen — es soll meine Festfreude sein nach 20 Monaten des Sehens und der Unzufriedenheit. Mit denen drüben kenne ich noch keinen Frieden, sie haben nichts mit meinem Ostern zu tun, mit ihnen ist die Rechnung noch nicht abgeschlossen. Da gilt es nach wie vor Kampf und Kampf. Bis sie am Boden liegen. Sie sollen keinen Feiertag haben und mir keinen geben — ich danke dafür. Aber mit Ihnen in der Heimat schließe ich ab: und es soll kein Burgfrieden sein, es sei ein ewiger Frieden: es war einmal — es werde ein Mäuschen.

Nehmen Sie meine Hand; ich verzeihe Ihnen — die Wunde ist geheilt im großen Seelenlazarett des Krieges.

Und nun kann das Fest kommen. Ich werde Karfreitag und Ostersonntag mit meinen braven Kerls in die Kirche gehen und dem selbigen Prediger lauschen. Er wird eine schwere Aufgabe haben, denn Friedens- und Versöhnungsreden sind nicht leicht zu halten in dieser Zeit. Sein Pastorengedühl und sein patriotisches Herz werden oft in Zwiepsalt geraten. Aber er wird wieder den Weg finden, über das Allgewaltige: „wir müssen“.

Redet er aber vom Frieden, so werde ich an Sie denken und an den Frieden, den unsere Seelen miteinander schließen in Ostergemeinschaft. So werden Feiertage für mich entstehen: nicht mehr Hass, nicht mehr Lieben, nichts mehr wollen. Eine ganz selbstlose Durchführung. Und die kleine französische Kirche, deren Turm die Granaten zertrümmen, wird voll Licht sein, durch die gedöckelten Fenster wird die Frühlingsluft eindringen und wird den Duft der Blumen herbeintragen, die wir auf die — ah, so vielen — Kriegengräber pflanzten, die wir um das Strahlen graben mußten.

Am Ostersonntag Nachmittag aber werde ich meinen Kameraden bitten, sich wieder an den Flügel zu setzen. Wir sind so dankbar, daß der Krieg uns das Instrument nicht zertrümmert hat. Das Duett wird wieder aufklingen: ich sitze dann in Gedanken oben in meiner Loge im Opernhaus und sehe Ihren blonden Scheitel unten im Parkett leuchten. Es spinnen sich wieder die heimlichen Fäden, hinab und hinauf, wie einst. Aber der Frieden stärkt sie. Vielleicht gedenken Sie zu gleicher Stunde auch dieses letzten Sehens, als noch der Friede in der Heimat und der Kampf in den Herzen waren.

Lassen Sie sich mit Ostergrüßen die Hände küssen.

H. C. St.

18. April 1916.

Lieber Freund!

Ostern kommt und krißt mich in Ruhe hinter der Front. Ich habe Zeit zum Nachdenken und Zeit, dir zu schreiben. Sonst, lieber Karl, holten wir in dieser Zeit den Tennisschläger aus dem Schrank, nahmen ihn aus der Kresse, und der Burtsche mußte ihn einlösen. Wir pendelten wohl auch schon auf unsere Klubbänke, drückten, ob der Boden schon fester

würde, und ob ihm die Eisbahn nichts geschadet hätte, sprachen mit dem Plakmeister und verabredeten uns mit dem Trainer. Wo sind die Ketten hin!

Kann man jetzt überhaupt noch daran denken, daß uns all dies einst in den Ostertagen wichtig erschien, kann man sich denken, daß es so oder ähnlich noch einmal wiederkommen wird? Kaum! Wo sind sie, mit denen wir damals zu beiden Seiten des Meeres standen? Dich, alter Junge, haben sie drüben in Rußland etwas zerfleddert, du wirst wohl nie wieder den Ball jagen können, sondern höchstens im Jaulonger Hoden und zuschauen, wie die neue Generation auf den alten Man tritt, wirst dich in guter Laune vielleicht noch hin und wieder auf den Schiedsrichterstuhl setzen und dein: „außerhalb“ und „Ne!“ mit derselben Bestimmtheit verkünden wie einst — und wie einst auch wieder angezweifelt werden, jedoch etwas verhalten, denn du wirst eine Art Ehrenmitglied des Klubs sein. Des Klubs? ja unser Klub. Seine Reußen sind nicht geworden, auf manchem Grab blühen nun zum zweiten male schon die Osterblumen. Die schwarzen Rahmen mit dem Kreuz gaben uns die Nachschützen, und in dem Hasten und Drängen suchten wir sie oft nur mit einem kurzen: „Schade — auch der!“ Und konnten fünf Minuten später schon wieder lachen, weil uns die Zeit nie so schnell verging wie in diesen Kriegstagen. Aber, wenn wir heimkehren und unsere alten Gewohnheiten wieder aufnehmen, wie wird es uns dann sein? Wenn wir am alten Fleck die Alten nicht mehr treffen, wenn die Mädchen klaffen? Werden wir noch in die Frühlingssonne sehen können und lachen, wie einst? Und werden wir wieder unsern Osterspaziergang machen, dieses Mißmachunternehmen, so recht geboren aus der Stimmung der Zeit, wenn Strom und Bäche vom Eis befreit sind: Freude am jungen Grün,

Kämpfe in Andover und Ver-
warbe, die Steigerung der Einlagen bei Spar-
kassen und Banken. Seit dem Ausbruch des
Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in treuer
Waffenbrüderlichkeit mit denjenigen Österreich-
Ungarns teilweise sogar in gemeinsamen Ver-
bänden. In dem uns aufgezwungenen Wirt-
schaftskampf stehen wir und Österreich-Ungarn
in gemeinsamer Gegenwehr zusammen. Auch
auf dem finanziellen Gebiet kämpfen wir
Schulter an Schulter. Der Erfolg der neuen
Kriegsanleihe der verbündeten Monarchie
wird überall in Deutschland als ein neuer
Sieg der gemeinschaftlichen Sache verwertet
werden.

Merzlers Antwortschreiben gefällig.

Der „Offizieller Romano“ erklärt, daß
das von den Ententeblättern veröffentlichte
Antwortschreiben des Kardinals Merzler an
Generalgouverneur Bissling gefällig sei. Die
Fälligkeit wurde, wie „Corriere d'Italia“
mitteilt, in Paris vollzogen.

Die Urlaubbeschränkung in Holland.

Aus dem Haag wird vom Mittwoch ge-
meldet: 42 sozialdemokratische Mitglieder
der Zweiten Kammer sprachen heute beim Mi-
nisterpräsidenten vor wegen der Urlaubbeschränkung
an die Soldaten. Der Ministerprä-
sident erklärte, daß die Gefahr, welche die
Regierung zu den getroffenen Maßnahmen ver-
anlaßt, noch nicht geschwunden sei. Die Maß-
regel solle das Land vor dem Kriege bewahren
und verhindern, daß es von den Ereignissen über-
rascht würde. Die Verfügung würde sobald
es möglich sei, wieder rückgängig gemacht.

Dünnet es in Frankreich?

Ueber der Überschrift: „Die Wahrheit über
den Weltkrieg aus französischem Munde“ be-
spricht die „All. Volkszeit.“ eine Schrift des
Franzosen Victorien, die in der Schweiz er-
schienen ist. Der Verfasser schrieb das Buch
vom Oktober 1915 bis Januar 1916 in Paris.
Er erklärt mit der größten Entschiedenheit, wenn
das französische Volk die Wahrheit erfahren
könnte, müßte es sofort Frieden verlangen.
Deutschland sei schuldig am Kriege. Die
Hauptschuld trage England, das den Krieg seit
Jahren vorbereitet habe. Alles Gerede über
den deutschen Militarismus sei schamlos, denn
der französische Militarismus sei mindestens
ebenso entwickelt, wie der deutsche. Der Ver-
fasser verurteilt in den schärfsten Worten den
englischen Egoismus, der in König Edward ver-
körpert war. Neben diesem war Delcassé der
zweite große Verbrecher an den Büchern Euro-
pas, während Poincaré, durch seinen maßlosen
Ehrgeiz aufgestachelt, mit bewußter Absicht
den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, in
der Hoffnung, durch den Krieg zum diktatori-
schen Beherrscher der französischen Republik zu
werden. Frankreich sei das Opfer grenzen-
loser Täuschungen und Irreführungen. Der
Verfasser verlangt darum mit der größten
Entschiedenheit, daß Frankreich mit Deutsch-
land Frieden schliesse. Jetzt sei Frankreich
noch dazu in der Lage, aber dies könne sich
rasch ändern. Frankreich werde sich bald er-

ernste Gespräche und das eine Auge hinüber zu
den kleinen Mädchen. Oheer, guter Karl, wie
ich diesen Oberpaziergang vernommen werde
dies Jahr! Die Freude am jungen Grün im
Feinbesland ist doch nur eine halbe, die Hei-
matluft fehlt, und immer ist man gewillt,
Kränze aus den ersten Blumen zu winden, be-
leide nicht in Trillertimpflichkeit, sondern in
harter Erkenntnis der Notwendigkeit der
Opfer. Und die Gefährde? Gewiß, auch hier
fällt manches gute Wort, aber wie wir sprachen,
der Grund zum Freunde, ohne Schärfe
und voll Persönlichkeit, wandernd und das
Thema in der Natur oder im Herzen findend
— das fehlt. Und die kleinen Mädchen, die
sterblich geschmilteten: „Schweige, mein Herz,
o Schweige.“

Wie wir Ostern feiern werden? Am
Abend wird es wohl eine Kasinofestlichkeit
geben, die höchst friedensmäßig aus-
sahen wird und eher einen Kaisergeburtstags-
als Ostercharakter trägt. Wir sind ja in Ruhe
da muß man die Feste feiern wie sie fallen.
Am Morgen wird ein Ansturm sein. Und
zwischen Morgen und Abend hoffe ich die Zeit
für mich zu haben und in ihr eine ganz
Stunde für den Faust. Die wird dann österlich.
Wort für Wort werde ich schlürfen vom: „Habe
nun, ach...“ bis zu den Gloden: „Die Träne
quillt, die Erde hat mich wieder!“ Und ich
werde nicht der einzige sein, der seinen
„Dornstern“ oder „Sarteltaschen-Faust“ zur
Hand nimmt an diesem Tage. Der alte Goethe
wird in Frankreich und in Rußland an diesem
Tage die Kriegesherzen mit deutschem Wort
erfreuen.

Ostergriße, lieber alter Junge, sende ich
dir — Frühlingssonne wünsche ich deinen ka-
putzen Apochen — und uns beiden übers Jahr
einen Osterpaziergang in alter Art mit bilt-
ger Weizen-Ruchen-Panzer zu Kaffee und
„Sahne“ im kleinen Waldrestaurant.

Dein alter H. C.

schöpfen, und dann werde es immer mehr zum
Skandal Englands. Die „All. Volkszeit.“
meint, der Tag der Wahrheit ist in Frankreich
noch nicht angebrochen, und eine Veröffent-
lichung, wie die vorliegende, ist höchstens ein
erster Schritt, inwiefern ist es ein gewisser
Trost, daß es bei einzelnen Leuten zu däm-
mern beginnt. Die weitere Entwicklung werden
wir in Ruhe ab.

Churchills Besuch bei Lloyd George.

Churchill ist wieder in London und hat
Lloyd George aufgesucht. — An der Front
scheinen wenig Vorbeeren für Oberstleutnant
Churchill zu holen gewesen zu sein. Er wittert
wohl wegen der Krise im Kabinett Mogen-
luft und hofft, wieder Minister zu werden.

Die Kritik an der englischen Kriegführung.

Lord Milner erklärte am Dienstag im
Oberhaus, daß die Geschäfte des letzten Jah-
res durch die zahlenmäßige Unterlegenheit der
Alliierten erzwungen worden seien. „Daily News“
nennt dies eine Verdrehung der Tatsachen. So
sei die Niederlage Rußlands nicht einem
Mangel an Mannschaften, sondern dem Man-
gel an Material zuzuschreiben, die Nieder-
lage an den Darbanellen der mangelhaften
Vorausicht. In Frankreich und Frankreich
habe es niemals an Mannschaften gefehlt.
Große Armeen würden in Ägypten zurückge-
halten, die keine Gefahr liefen, angegriffen zu
werden, zahlreiche Truppen befänden sich in
England, das durch die Flotte geschützt werden
könnte. Das Land müßte die Gefahren einer
Verzettelungspolitik einsehen lernen. England
drohe die Gefahr, daß es einer Regierung von
Extremisten zürlebe, von aufgeregten unmaß-
igen Männern, die diktatorischen Ansprüchen
huldigten.

England kontrolliert die amerikanische Fleisch-
ausfuhr nach den neutralen Staaten.

Das Auswärtige Amt in London hat ein
Abkommen mit den amerikanischen Fleisch-
packern geschlossen, demzufolge die britische Re-
gierung die gesamte Verschiffung aller Pro-
dukte der amerikanischen Packhäuser nach neu-
tralen europäischen Ländern für die weitere
Dauer des Krieges regeln wird.

Die englischen Tendenzmeldungen aus Amerika.

„Daily News“ schreibt, daß die amerika-
nische Beschlagnahme des gesamten deutschen
Eigentums dekretiert.

Arbeiterstreik in Dundee.

Der „Rotterdamische Courant“ entnimmt
dem „Labour Leader“, daß in Dundee seit
3 Wochen in den Textilmäxinen 30 000 Ar-
beiter streiken. Die Arbeiter verlangen eine
Lohnerhöhung.

Portugiesische Maßnahmen gegen die Deutschen.

Die portugiesische Regierung hat die Aus-
weisung aller nicht militärpflichtigen Deut-
schen, die Internierung der militärpflichtigen
und die Beschlagnahme des gesamten Eigen-
tums dekretiert.

Venizelos kandidiert wieder für die Kammer.
Wie aus Athen gemeldet wird, hat die
liberale Partei für die Ergänzungswahlen
Venizelos als Bewerber in Mytilene auf-
gestellt. Venizelos hat sich mit diesem Beschluß
einverstanden erklärt. Der ehemalige veni-
zologische Minister Michalopoulos wird in
Drama als Wahlwerber auftreten.

Deutschland und Amerika.

Nach einer Reutersmeldung aus Washin-
gton hatte Graf Bernstorff am Mittwoch
Vormittag mit Lansing eine Besprechung.
Graf Bernstorff hatte selbst um diese Unter-
redung ersucht.

Amerikanischer Protest gegen den englischen Postraub.

Wie der „Rotterdamische Courant“ erfährt,
beauftragte die amerikanische Regierung ihren
Gesandten in London, kräftig gegen die wie-
derholte Zurückhaltung von Postkästen Ein-
spruch zu erheben. Unter zurückgehaltenen
Sachen hätten sich auch diplomatische Briefe
und Wertpapiere befunden, die mit holländi-
schen Dampfern nach Amerika geschickt wurden.
Die Vereinigten Staaten verlangen, daß diese
Postverletzungen aufhören.

Neue Bundesratsverordnungen.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am
Dienstag, wie bereits kurz gemeldet, wieder eine
Fülle neuer wirtschaftlicher Maßnahmen beschlossen.
Besonders einschneidend ist darunter die Einfüh-
rung des Seifenverbrauchs. Die Seife wird von
jetzt ab nur noch gegen Brotkarte geliefert, und
zwar auf jede Karte 100 Gramm Toiletenseife und
1 Pfund Waschseife. Der Verkauf von Seife ist
von Beginn der vierten Brotkartenwoche jeden
Monats verboten. Für den Monat April kommt
also die Woche vom 24. bis 30. für den Verkauf von
Seife auf Brotkarten in Betracht. Neu beschlossen
wurde ferner die Monopolisierung des Handels
mit ausländischen Eiern und mit ausländischer
kondensierter Milch in den Händen der Zentral-

Einkaufsgesellschaft. Die Verordnungen treten
sodort in Kraft.

Die Regelung der Seifenverförgung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zu der am
18. dieses Monats vom Bundesrat beschlossenen
Verordnung über den Verkehr mit Seife usw. darf
die an eine Person in einem Monat abgegebene
Menge hundert Gramm Feinseife sowie fünfhundert
Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder an-
dere fetthaltige Waschlittel nicht übersteigen. Die
Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für die volle
4. Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die
Abgabe ist vom Verkäufer auf dem Stamme der
Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge
(Gewicht) mit Tinte zu vermerken. Die zuständige
Behörde ist befugt, Aerzten, Zahnärzten, Tier-
ärzten, Zahntechnikern, Hebammen und Kranken-
pflegern den doppelten Betrag der eben angegebe-
nen Mengen Seife zukommen zu lassen. Die Ver-
sorgung der Barbiers mit Rasierseife erfolgt durch
Bermittlung des Bundes deutscher Barbiers, Fri-
seurs und Perückenmacher-Vereinigungen. An technische
Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Sei-
fen, Seifenpulver und fetthaltige Waschlittel nur
mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanz-
liche und tierische Oele und Fette in Berlin abge-
geben werden.

An Wiederverkäufer dürfen Seife, Seifenpulver
und andere fetthaltige Waschlittel nur insoweit
abgegeben werden, als bereits vorher eine dauern-
de Geschäftsverbindung zwischen den Vertrags-
partnern bestanden hat. Die in einem Kalender-
vierteljahr abgegebene Menge darf dreifach vom
Jahre 1915 an denselben Wiederverkäufer abge-
gebenen Menge nicht übersteigen. Abweichungen
von diesen Bestimmungen sind nur mit Zustim-
mung des Kriegsausschusses für pflanzliche und
tierische Oele und Fette, G. m. b. H. in Berlin,
zulässig. — Soweit an einzelnen Orten zur Auf-
nahme des vorgeschriebenen Vermerkes geeignete
Brotkarten nicht im Gebrauch oder solche Karten
für einzelne Personen nicht erstellt sind, regelt die
zuständige Behörde die Verteilung von Seife,
Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlitteln.

Die Bestimmungen dieser Verordnung finden
keine Anwendung gegenüber den Heeresverwaltun-
gen, der Marineverwaltung und denjenigen Per-
sonen, die von diesen Verwaltungen mit Waschl-
mitteln versorgt werden. Die Verwaltungen
treffen besondere Anordnungen über die Ver-
sorgung. Diese Bestimmungen treten mit dem Tage
der Verkündung sofort in Kraft.

Kondensierte Milch.

Kondensierte Milch und Milchpulver, die aus
dem Ausland eingeführt werden, sind an die
Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu
liefern. Der Reichsanwalt kann die näheren Be-
dingungen für die Lieferung festsetzen und den Ver-
kehr mit den eingeführten Waren regeln; er erklärt
die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

Provinzialnachrichten.

Ostern, 18. April. (Eine Ehrung Ludendorffs.)
Nachdem Generalfeldmarschall von Hindenburg
schon früher geehrt wurde, beschloß die Stadt-
verordneten-Versammlung, auch dem genialen
Generalstabchef, General Ludendorff, eine beson-
dere Auszeichnung zukommen zu lassen. Die Frage,
wie man ihn ehren soll, ist dahin entschieden wor-
den, daß eine Erinnerungsplatte am hiesigen
städtischen Lyzeum, in dem sich seinerzeit das
Armee-Oberkommando der siegreichen Tannen-
berg-Armee befand und von dem aus General
Ludendorff die Schlacht leiten half, angebracht und
eine von dem Leipziger Professor Herow herzu-
stellende künstlerische Medaille des Lyzeums
Ludendorff überreicht werden soll. Außerdem soll
die Kaiserstraße, an der das Lyzeum liegt, von
jetzt ab „Ludendorffstraße“ genannt werden. Der
Finanz-Ausschuß hat sich mit der Magistratsvor-
lage beschäftigt und derselben zugestimmt. Die
Verammlung beschloß in diesem Sinne.

Goldap, 18. April. (Ein Einigungsamt in
Goldap.) Eine Anregung des Oberpräsidenten
v. Batocki folgend, setzte die Stadt Goldap als erste
der ostpreussischen Städte ein Einigungsamt ein.
Es bezweckt die Verhinderung von Rechtsstreitig-
keiten und Schuldenverfolgungen, nachdem die
Russeinfälle einen tiefen Riß in die gesamten
öffentlichen und privaten Rechtsverhältnisse ge-
bracht haben. Der bekannte Rechtsanwalt
Röll übernahm die Leitung des Einigungsamtes.

Königsberg, 19. April. (Generalfeldmarschall
von Hindenburg) hat nachstehendes Tele-
gramm an den Oberpräsidenten v. Batocki
Wladau geschickt: „Euer Ergelung sage ich meinen
verbindlichsten Dank für die gütige Mitteilung vom
Zusammenschluß aller Ostpreussen-Hilfsvereine zu
einem Reichsverbande „Ostpreussenhilfe“. Ich
bin gern bereit, den Ehrenvorsitz über
den Verband zu übernehmen. Möchte es der
neuen einheitlichen Organisation unter der mäch-
tigen Förderung und gnädigen Fürsorge Seiner
Majestät gelingen, neben den umfangreichen Hilfs-
maßnahmen des Staates auch in Wege freiwilliger
Fürsorge aus allen Teilen Deutschlands an der
Wiederaufrichtung der schwergeprüften Provinz mit-
zuwirken. Feldmarschall von Hindenburg.“

Aus Ostpreußen, 19. April. (Der Wiederaufbau
Ostpreußens.) Ende März wurde die Bautätigkeit
in Ostpreußen bei günstiger Witterung aufgenom-
men. Es kann damit gerechnet werden, daß die
Wiederaufbauarbeiten in der Provinz jetzt in
größtem Umfang einsehen und eine bedeutende
Nachfrage nach Maurer- und Zimmermannen zeig-
en werden. Der Zugang solcher Arbeitskräfte von
außen dürfte durch den für das ganze Wieder-
aufbaubereich am 7. April in Königsberg abge-
schlossenen Tarifvertrag wesentlich gefördert werden.
Für das Wiederaufbaubereich, das alle Kreise mit
Zerstörungen größeren Umfangs umfaßt, wurde
der Einheitslohn für Maurer und Zimmerer
einschließlich der Teuerungszulage mit 85 Pfg., in
einigen anderen Kreisen mit geringen Zerstörungen
mit 75 Pfg. festgelegt. Soweit es sich um Arbeit

in zerstörten Orten handelt, sollen überall 85 Pfg.
Stundenlohn gezahlt werden. Der Einheits-
stundenlohn für Bauhilfsarbeiter soll höchstens
20 Pfg. für die Stunde niedriger als der für die
geleiteten Arbeiter sein. Ferner beträgt im gesam-
ten Lohngebiet die tarifliche Landzulage 50 Pfg.
für den angefangenen Arbeitstag. Über die Arbeits-
bedingungen und Arbeitsvermittlung geben Aus-
kunft die Arbeitsnachweise für das Baugewerbe und
für das Holzgewerbe, Königsberg, Klappertwiese 8,
die auch Ausweise zur Erlangung der Jahrespri-
ermäßigung von 1 Pfg. für das Kilometer für Ar-
beiter ausstellen, die in Ostpreußen Arbeit anneh-
men wollen.

Kösten, 18. April. (Ein Schwindler in Offiziers-
uniform) und mit dem Offiziers-Kreuz 2. Klasse
auf der Brust treibt seit einigen Tagen in der Pro-
vinz sein Unwesen. Er traf mit einem Mädchen
im Alter von 18 bis 20 Jahren im Hotel Victoria
hierher ein, trug sich in die Fremdenliste als
Leutnant der Landwehr Hermann Hübner aus
Posen, Victoriastraße, und seine Begleiterin als
eine geborene Berg ein und mieter das beste Zim-
mer. Als der Hotelbedienter an anderen Tagen um
10 Uhr wieder wollte, bemerkte er, daß das Zimmer
bereits leer war. Die sofort angeforderten Ermitt-
lungen ergaben, daß das Schwindelpaar mit dem
um 7 1/2 Uhr von hier nach Breslau abgehenden
Schnellzuge abgereist war. Sodann wurde festge-
stellt, daß das Mädchen tags vorher in Schmögel
im Hotel Schumann äußerst nobel gewohnt und
dort ebenfalls, unter Hinterlassung einer reichlichen
Zechen, das Hotel und die Stadt verlassen hatten.
Dort trug er sich als Leutnant Tieschert ein und
handelte durch den Hotelwirt an einen natürlich
gänzlich unbekanntem Offizier in Posen, Gerber-
straße, ein Telegramm ab, daß er ihn in Schmögel
bestimmt erwartete. Dasselbe Unwesen trieben sie
vorher in Bissa.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 21. April. 1915 Bombardie-
rung der unbefestigten Stadt Gollupol durch
englisch-französische Kriegsschiffe. 1914 Annahme
des englischen Königsparades in Paris. 1912 Sturm
der Franzosen auf Jax in Marokko. 1910 † Reich
Lwain, bekannter amerikanischer Journalist. 1892
† Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-
Schwerin, Schwester Kaiser Wilhelm I. 1871 † Red
Wieg, bekannter Komponist. 1864 Revue über die
Duppeler Sturmkolonnen zu Graunstein. 1798
Sieg Bonapartes bei Mombasi. 1782 † Friedrich
Fröbel, Begründer der Kindergärten. 1786 † Prinz
Eugen von Savoien. 1729 † Kaiserin Katharina II.
von Rußland, geborene Prinzessin von Anhalt-
Zerbst. 1488 † Ulrich von Hutten.

22. April. 1915 Einführung des Überganges
über den Oprentanal. — Eintreffen des Zaren
Nikolaus II. in der Festung Przemska. 1910 †
Erzherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-
Schwerin. 1897 Attentat auf König Umberto zu
Rom. 1879 † Herzog Carl von Bayern. 1878
† Professor Robert Barany, Nobelpreisträger.
1872 † Prinzessin Margarete von Hessen, Schwester
Kaisers Wilhelm II. 1868 † Erzherzogin Marie
Valerie, Tochter Kaisers Franz Joseph. 1861 †
Graf Tisza, ungarischer Ministerpräsident. 1848
Gefecht bei Melinau mit polnischen Infanteristen.
1819 † Friedrich von Bodenstedt, herzoglicher
deutscher Dichter. 1418 Beendigung des Konstanzer
Konzils.

Thorn, 20. April 1916.

— (Personalveränderungen in der
Armee.) Zum Generalmajor befördert: der
Oberst Janke, Kommandeur des Inf.-Regts. 61;
zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant
Bened im Inf.-Regt. 176.

— (Beihilfen für Feuerwehrgewerke.)
Die weßpr. Provinzial-Feuerwehrgewerke
(Brandkasse der Provinz Westpreußen) in Danzig
hat der Gemeinde Bulowitz im Kreise Schwie-
busch zur Beschaffung eines Wassermagazins eine Beihilfe
von 75 Mark und der Gemeinde Dickschiff im
Kreise Schlochau zur Anschaffung einer neuen Feuer-
spritze eine Beihilfe von 99 Mark gewährt.

— (Verfendung von Postwertzeichen
in Einzahlbriefen nach Bulgarien.)
Die bulgarische Postverwaltung warnt dringend
davor, bis auf weiteres Postwertzeichen in Ein-
zahlbriefen nach Bulgarien zu versenden, weil
die bulgarischen Zensurbehörden die Nichtigkeit des
Inhalts solcher Sendungen nicht feststellen können
und infolgedessen die bulgarische Postverwaltung
einwärtigen Klagen der Empfänger solcher Sendun-
gen über das Fehlen usw. von Postwertzeichen
keine Folge zu geben vermag.

— (Gänzliches Verbot der Haus-
schlachtungen.) Der Oberpräsident hat jedoch
für den Umfang der Provinz Westpreußen
eine Verfügung erlassen, die in den beiden Haupt-
bestimmungen lautet: Sämtliche Schlachtungen von
Rindern, Kalbern, Schweinen und Schafen, die aus-
schließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des
Biehhalters erfolgen (Hausgeschlachtungen) sind bis
zum 1. Oktober 1916 verboten. Das
Verbot tritt sofort in Kraft. Ausnahmen von
dem Verbote des § 1 können von den Landräten,
Postzeipräsidenten in Danzig und Oberbürger-
meistern zugelassen werden, wenn der Nachweis
erbracht wird, daß einem eintretenden Notstand
nur durch eine Hausgeschlachtungen begegnet werden
kann. Diese Verfügung tritt mit dem 1. Oktober
1916 außer Kraft.

6. Sitzung der Thorer Stadt- verordnetenversammlung

am Mittwoch, 19. April, nachmittags 3 1/2 Uhr.

In der gestrigen Sitzung waren anwesend
32 Stadtverordnete. Am Magistratschef die Herren
Oberbürgermeister Dr. Haffe und die Stadträte
Adermann, Walter und Henschel.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der
Vorsteher, Geheimrat Justizrat L. Rommer, ein
Schreiben des Stv. Wegener, worin dieser nun-
mehr auch dem Vorsteher des Stadtverordneten-
kollegiums anzeigt, daß er sein Amt als Stadter-
ordner niederlege, da er wegen hohen Alters den
Verhandlungen nicht mehr genügend folgen könne
und deshalb einer rüstigeren Kraft Platz machen
wolle. Mit einem Wohlwünsche an die Versamm-
lung verbinde er den Wunsch, daß die Stadt Thorn
nicht nur diese schwere Zeit überleben, sondern in
Zukunft noch weiter wachsen, blühen und gedeihen
möge. Wie der Vorsteher mitteilt, kann der
Anregung aus der Mitte der Versammlung, Herrn
Wegener zum Stadträte zu ernennen, nicht Folge
gegeben werden, da dieser Titel nach der Städte-
ordnung nur Stadträte, die mindestens 9 Jahre
lang ihr Amt wohlvermerkt haben, erhalten

werden kann. Aber er hat sich für ermächtigt, das Schreiben des Herrn Wegner ebenso warm zu erwidern, ihm das Bedauern der Versammlung über sein Ausschließen und den Dank für seine langjährige Tätigkeit auszusprechen. (Bravorufe.)

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. 1) Wahl eines besoldeten Stadtrats.

Wie schon gestern mitgeteilt, wurde Magistratsassessor Dr. Goerlich-Breslau mit 31 gegen eine Stimme, die auf Magistratsassessor Beder-Menschen fiel, gewählt. — Es folgen die Vorlagen des Finanzauschusses, für den Stv. Wendel berichtet.

Eine Straßeneinigungs-Debatte.

1) Nachbewilligung von 250 Mark zu Titel 3 — städtische Bedürfnisanstalten — der Straßeneinigungsverwaltung in vorjähriger Rechnung. Stv. Krause weist hierbei auf die mangelhafte Reinigung der Straßen in den Vorstädten und der Hinterstraßen in der Innenstadt hin, die wohl darauf zurückzuführen sei, daß die Frauen ohne genügende Aufsicht arbeiten. Es sollte der Straßeneinigungswagen wieder benutzt werden, was nicht mehr Kosten verursachen würde, als die Kolonne der zehn Frauen, die 20 Mark täglich erhalten. Auch die Abfuhr des Rekrüts lasse viel zu wünschen übrig. Dieser bleibe in den Hinterstraßen angelagert, in den Vorstädten wochenlang liegen; in der Grabengasse werde er überhaupt nicht abgefahren, und der Wind zerstreut ihn wieder. Wenn der Dezerent, wie er glaube, überlastet sei, so sollte Brandinspektor Kunow oder der Polizeinspektor oder ein Polizeikommissar mit der Oberaufsicht betraut werden. Oberbürgermeister Dr. Haffel: Die Organisation der Straßeneinigung müssen Sie schon dem Magistrat überlassen. Herr Stadtrat Ackermann ist zwar in der gegenwärtigen Kriegszeit durch die Arbeit der Lebensmittelverteilung überlastet, hat die Straßeneinigung aber gut organisiert. Die Polizei, die eine Fülle anderer Aufgaben zu erfüllen hat und auch zur Aufsicht bei der Verteilung von Lebensmitteln gebraucht wird, kann sich mit der Straßeneinigung nicht befassen, und über Brandinspektor Kunow haben wir zurzeit nicht die allein verfügbare Macht. Stv. Romann: Wir wissen, daß Stadtrat Ackermann äußerst tüchtig ist und gut verfügt. Aber die besten Verfügungen helfen nichts, wenn nicht Aufseher in genügender Zahl vorhanden sind, deren es hier nur einen gibt. Was an Aufsicht gespart wird, wird durch mangelhafte Arbeit verschwendet. Für bessere Reinigung sollte gesorgt werden. Stadtrat Ackermann: Die Klagen sind zumteil berechtigt. Aber ich bin überzeugt, daß die Sache bei den jetzigen Verhältnissen noch so gut geht. Für die Straßeneinigung steht nicht die Hälfte der Gelder zur Verfügung, von denen 5—8 mit der Heranschaffung der Lebensmittel dauernd beschäftigt sind. Die Rekrütschaufen liegen ja oft lange, aber schließlich kann nicht logisch abgefahren werden. Etwas schneller können es allerdings geschehen. Aber Unmögliches können wir nicht leisten. Was möglich ist, soll geschehen. Die Aufseher sind für andere Dinge, wie die Verteilung von Mehl usw., nötiger. Für die Straßeneinigungswagen sind jetzt geeignete Bejen nicht zu haben, diese ist auch für Kopfsteinsplaster unwirksam. Ich werde mich bemühen, den Wünschen gerecht zu werden. Aber auch Sie müssen den jetzigen Verhältnissen Rechnung tragen. Stv. Paul hofft, daß nicht alles beim alten bleiben wird. Jetzt werde eine wahre Skrupulararbeit geleistet, da der zusammengelegte Rekrüt immer wieder zerstreut werde, wie es in der Bergstraße der Fall sei, wenn nicht die Anlieger ihn fortjagen. Die Kummerei bei der Reinigungsarbeit sei groß. Stv. Dreger wünscht eine Erklärung, wie es komme, daß der Etatsposten von 2000 Mark im Jahre 1914 auf 2300 Mark und jetzt wieder um 250 Mark, also um ein Viertel mehr, gestiegen sei. Er bitte die Dezerenten, sich doch möglichst so einzurichten, daß sie mit den bewilligten Summen auskommen. Wenn man die Nachbewilligungen zusammenrechne, komme eine recht ansehnliche Ziffer heraus. Stadtrat Ackermann: Die erste Erhöhung des Etatspostens wurde dadurch verursacht, daß die Anstalt in der Brombergstraße hinzugekommen, die zweite durch Arbeiter, welche in der Nachhausanstalt, die jetzt der Wasserwerksverwaltung unterstellt ist, notwendig geworden waren. Für den nächsten Etat seien infolge der Abtrennung auch nur 1700 Mark erforderlich. Stv. Borowski drückt seine Befriedigung aus, daß der Wunsch, eine der Bedürfnisanstalten auf dem Neustädtischen Markt beseitigt zu sehen, erfüllt ist. Die abgebrochene Anstalt sollte aber nicht verkauft, sondern in einer Vorstadt aufgestellt werden. Die übrigbleibende Anstalt auf dem Neustädtischen Markt dürfe nicht schon um 8 Uhr abends geschlossen werden, weil sonst Häusern und Markt verunreinigt würden. Stadtrat Ackermann: Der 8 Uhr-Schluss ist verfügt, weil in dem Naume unter dem Pflaster mehrfach Unflug verübt und Sachen beschädigt worden sind. Eine Aufsicht ist hier nötig; einen Nachtdienst kann die Frau aber nicht noch übernehmen. Der Abbruch der anderen Anstalt ist nicht von mir angeregt worden. Stv. Borowski wiederholt seine Forderung, daß die Anstalt die Nacht über offenbleibe. Stadtrat Ackermann verspricht, einen Versuch damit zu machen. Er fürchte aber, daß weitere Beschädigungen vorkommen und Nachforderungen nötig werden. Stv. Romann hält es für ratsam, statt der Kolonnenaufseher kaufmännische Angestellte zur Bewachung der Lager zu verwenden. Stadtrat Ackermann erklärt, daß die Kolonnenführer, da sie nicht ausreichend beschäftigt seien, auch zu solchen Diensten verwendet werden müssen. Die Verantwortung übernehme er. Stv. Scheidling bemängelt den schlechten Zustand des Weges vom Hauptbahnhof zur Schiffbrücke. Die Anlage eines Fußsteiges mit Zementplatten würde die Beamten wie auch die Fremden sehr erfreuen. Stadtrat Ackermann: Herr Oberbürgermeister Dr. Haffel sagt mir eben, daß ein Projekt für einen solchen Weg bereits ausgearbeitet werde. Die Nachbewilligung wird genehmigt. — Ebenso 3) die Nachbewilligung von 3049,07 Mark zu Titel 3 — Unterstützung an Ortsarme — der Armenverwaltung und — 4) von 90 Mark zu Titel 4 — unvorhergesehenen Ausgaben — der Armenverwaltung.

Für die Vorlagen des Verwaltungsausschusses berichtet Stv. Feilichensfeld. 5) Der Vorsteher teilt mit, daß Baurat Dr. Müller den Antrag auf Entlassung aus dem Amte des Schriftführers der Stadtverordnetenversammlung gestellt habe, da er als Baurat nach Brandenburg a. S. berufen sei. Die Versammlung beschließt, ihn zu dem Zeitpunkt zu entlassen, wo er aus dem städtischen Dienste ausscheidet. — Es folgen die

Wahlen für Kommissionen und Deputationen.

6) In die Kommission für Beschlusstrafen wird für den durch seine Mandatsniederlegung ausgeschiedenen Stv. Wegner Stv. Oskar Thomas ge-

wählt. — Den Vorsitz übernimmt der Vorsitzende Stellvertreter Borowski. 7) Als Mitglied der Arbeitskommission-Deputation anstelle des Stv. Wegner wird vom Ausschuss Stv. Oskar Thomas vorgeschlagen. Stv. Rude schlägt Stv. Scheidling vor, um auch einen Kaufmann in der Deputation zu haben. Bei der Abstimmung wurde Stv. Scheidling mit 20 Stimmen gewählt; 10 Stimmen fielen auf Stv. Thomas, 1 Stimme auf Kaufmann Kordes, ein Zettel war unbeschrieben. — Es werden ferner gewählt: 8) in die Garten-Deputation statt des Stv. Hentschel, der durch seine Wahl zum Stadtrat ausgeschieden, der Vorsteher Geh. Justizrat Trommer; — 9) in die Krankenhaus-Deputation statt des Stv. Wegner Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe; — 10) in die Band- und Fort-Deputation statt des Stv. Hentschel Stv. Richard Krüger. — 11) Für die Schul-Deputation war vom Ausschuss vorgeschlagen, die ausgeschiedenen Mitglieder Stv. Ueblich und Hartmann wieder- und statt des durch Kränklichkeit an der Ausübung des Amtes verhinderten Stv. Kambeck den Stv. Sanitätsrat Dr. Wolpe neu zu wählen, der neben den Fachmännern als Arzt sich betätigen könne. Stv. Scheidling schlägt Stv. Mittelschullehrer Dreger vor. Stv. Paul unterstützt den Vorschlag. Es sei ein Wunsch der Lehrerschaft, daß sie, außer den Rektoren, einen Vertreter in der Deputation habe, wie es in anderen Städten bereits der Fall sei. Oberbürgermeister Dr. Haffel weist darauf hin, daß für Thron das Volksschulunterhaltungs-gesetz nicht gelte und deshalb die Zusammensetzung der Deputation eine andere sei. Außer den Magistrats- und Stadtverordneten-Mitgliedern der Deputation bestche diese noch aus technischen Mitgliedern, die von den ersten beiden Kategorien gewählt werden. Die technischen Mitglieder sind zurzeit der Kreisschulinspektor, ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher und zwei Rektoren. Notwendig sei es daher nicht gerade, daß unter den Stadtverordneten-Mitgliedern ein Lehrer gewählt werde. Stv. Kuttner tritt für Stv. Dr. Wolpe ein. Die Trennung in technische und dem Kollegium angehörende Mitglieder zeige, daß die Bürgererschaft vertreten sein soll, deren Rechte gestützt würden, wenn noch ein Schulmann gewählt werde. Stv. Paul drückt hierüber sein Erstaunen aus. Sonst seien die Herren stets dafür, Sachverständige zu wählen, hier aber vertreten sie den entgegengelegten Standpunkt. Die Lehrerschaft wünsche, daß auch ihr Interesse in der Deputation gewahrt werde, und dazu bitte sie jetzt das Mittel in der Wahl des Stv. Dreger. Der Referent hält es für erwünscht, einen Mann zu wählen, der schulpflichtige Kinder habe. Stv. Dreger könne ja als technisches Mitglied gewählt werden. Nachdem Stv. Dr. Wolpe und der ebenfalls vorgeschlagene Stv. Ritter die Wahl abgelehnt, wird Stv. Dreger gewählt. Stv. Dreger: Ich danke Ihnen hier ganz besonders für das Vertrauen und nehme die Wahl an. — 12) In die Waisenhaus-Deputation wird statt des Stv. Wegner Stv. Matthes gewählt. — Stv. Vorsteher Geh. Justizrat Trommer übernimmt wieder den Vorsitz. 13) Als Bürgermitglied für den Gemeindefreyausschuss schlägt der Ausschuss anstelle des verstorbenen Baugewerksmeisters Ullner den Generalagenten Krefeld vor; aus der Versammlung wird noch Kaufmann Koltmann vorgeschlagen. Durch Zettelwahl wurde Kaufmann Koltmann mit 15 gegen 13 Stimmen, die auf Krefeld fielen, gewählt; 4 Zettel waren unglücklich. — 14) Als Bürgermitglied der Gewerbe-Deputation wird statt des Baugewerksmeisters Ullner Sattlermeister Stephan gewählt; — 15) in die Serwis-Deputation statt des verstorbenen Rentiers Busse Fuhrunternehmer Ernst Gude; — 16) in die Unterkommission 6 der Boreinschätzungskommission statt des Stv. Wegner Stv. Hermann Krüger; — 17) in die Kommission zur Abnahme des an die Schulen zu liefernden Holzes statt des Stv. Wegner Stv. Grünwald. Stv. Borowski drückt seine Verwunderung aus, daß er, obwohl Mitglied dieser Kommission, noch nie zu einer Sitzung eingeladen worden sei. Das für das Siedenhaus gekaufte Holz hätte er nicht abgenommen. — 18) Zum Vorsteher für das Siedenhaus Mader wird statt des Stv. Hentschel Stv. Rube; — 19) zum Vorsteher für das Wilhelm Augustus-Kist statt des Stv. Wegner Stv. Groß gewählt.

In geheimer Sitzung wurde von der Anstellung des Assistenten Wachs und von der lebenslänglichen Anstellung des Boten Busse Kenntnis genommen. Schluss gegen 5 1/2 Uhr.

Sonntag im Feld.

Sonntag im Feld — Kein Geistlicher hält die Andachtspredigt.

Der Tag des Herrn — Stille nach und fern, kein Glücklein lautet.

Das Gewehr in der Hand liegt ich im Sand — kein Orgelton summet.

Zu Gott erhöh, im kühlen Gebet erzittert die Seele.

J. Stegmann.

Kriegs-Allerlei.

Über 7500 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse gibt es im gegenwärtigen Kriege bereits. Außer 56 fürstlichen Truppenführern tragen 266 Generale und sieben Staatsminister bezw. Beamte die erste Klasse. 5081 Offiziere sind bereits mit beiden Klassen des Ehrenzeichens ausgezeichnet, ebenso 887 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen. Ferner sind nicht weniger als 202 dem Mannschafsstande angehörende Ritter und Inhaber. Bei der Feldlegertuppe und den Luftschifferabteilungen tragen, außer den genannten, 327 die erste Klasse und in der Marine sind es 317. Auch zwei Divisionspfarrer tragen beide Klassen des Eisernen Kreuzes, ebenso hat die Feldpost 3 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse aufzuweisen.

Dr. Ludwig Oppl gefallen.

Wilhelm und Heinrich Oppl zeigen den Tod ihres 36 Jahre alten Bruders Dr. Ludwig Oppl an, der am 14. April auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Die Todesanzeige beginnt auf seinen Wunsch mit den Worten: „Über Gräber vorwärts“... Dr. Ludwig Oppl ist der jüngste Bruder der bekannten Rad- und Autofahrerfamilie in Müllers-

heim und war Mitinhaber der Fabrik. Er hat selber mehrere Preise bei der Prinz-Heinrich-Fahrt davongetragen.

Ein Berliner Schmied zum Offizier befördert.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde ist der Schmied Albert Krumnow zum Leutnant der Landwehr befördert worden. Kr. hatte bis Kriegsausbruch als Schmied bei Borsig gearbeitet und war gleich nach Kriegsausbruch als Unteroffizier einberufen worden. Er wurde bald Vizefeldwebel, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde dann wegen einer besonders glänzenden Waffentat in Rußland Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Als solcher wurde er dann bei seinem Regiment zum Offizier befördert.

Unsere Kriegsgefangenen in Oßibirien.

In Nishita hält sich, wie die ostsibirische Zeitung „Primurje“ meldet, zurzeit eine Abordnung des schwedischen Roten Kreuzes unter Führung des Magisters der Philosophie Sven Hedblum auf, die mit der Verteilung von Liebesgaben an die deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen beschäftigt ist. Auf die Frage, ob die Liebesgaben für sämtliche Kriegsgefangene reichen, teilte Sven Hedblum nach dem Bericht des russischen Blattes mit, daß Deutschland die meisten Gaben sende, Oesterreich-Ungarn weniger, während die Türkei garnichts zur Verfügung stelle. Jedes Päckchen Liebesgaben besteht aus Wäsche und einer Anzahl wichtigster Verbrauchsgüter.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Das lebhafteste Verlangen nach guten Unterhaltungsblättern, das sich schon zu Beginn des jetzigen gemaltigen Weltkrieges bei unseren wackeren Feldgrauen kundgegeben hatte, hält auch jetzt unvermindert an. Nicht nur die Bewunderten in den Lazaretten wollen gute Bücher lesen, auch die Feldsoldaten können sie nicht entbehren. In dieser Beziehung erweist sich Kärcher's Bäckerei wegen des handlichen Formats und des guten, deutlichen lesbaren Druckes seiner Bände für unsere Feldgrauen als ein wirklicher Schatz. Da ein jeder Band der Sammlung — Hermann's Hülfer Verlag, Berlin-Weißensee — nur 20 Pfg. kostet, wandern die bekannten roten Bände zu Tausenden als Liebesgaben ins Feld und in die Lazarette. In den vielen Vorjahren der Kärcher's Bände tritt noch der gebogene und ausgezeichnete Inhalt. In jeder Woche erscheint ein neuer Band mit einem Roman oder einer Erzählung eines bekannten und bewährten Autors. Als 1054. Band ist soeben der Kriegroman Vier Könige von A. G. Haber erschienen. Der schöne, feinsinnige und spannende Roman wird sich in den Kreisen unserer Feldgrauen und über diese hinaus sicher viele Freunde erwerben.

General Villa.

Der mexikanische General Villa soll tot sein. Wie es heißt, ist er an einer Beinamputation gestorben und eine Meldung aus Mexiko besagt, daß sein Leichnam wieder ausgegraben sein soll. Andererseits besagt eine Nachricht von dem amerikanischen Expeditionskorps in Mexiko, daß die Verfolgung Villas wegen eines neuen, unermuteten Angriffes unbotmäßiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner, eingestellt sei. Also „nichts Gewisses weiß man nicht“, aber eine sichere Nachricht über den Tod dieses Generals würde Herrn Wilson gewiß nicht unangenehm sein: gäbe sie ihm doch Veranlassung, die amerikanischen Truppen aus Mexiko zurückzuziehen und das ganze wenig ruhmreiche Abenteuer zu beendigen.

Mannigfaltiges.

(Der General in der Mädchenschule.) Eine besondere Auszeichnung ist einer Mädchenklasse der 34. Bezirksschule in Leipzig zuteil geworden. Generalmajor K. o. H., früher Oberst vom Regiment 106, war in die Schule gekommen, um den Kindern — wie er auf einer Feldpostkarte versprochen hatte — nach seiner Rückkehr in die Heimat für die Liebesgaben zu danken, die ihm in einer Schreckensstunde für arme Soldaten seines Regiments zugegangen waren. Er überreichte jedem Mädchen und der Lehrerin eine Brosche (das Abzeichen des Regiments 106) mit seinem Namenszuge, ermahnte die Kinder, immer dankbar zu sein, auch für die kleinste Gabe, und wünschte, daß ihre im Felde stehenden Väter und Brüder bald und gesund in die Heimat zurückkehren möchten. Eine kurze, aber erhebende Feier, die den Kindern unvergessen sein wird!

(Unter Mordverdacht verhaftet.) Der Frauenmord in Radzeul bei Dresden scheint jetzt seiner Klärung entgegenzugehen. Wie erinnerlich, wurde dort die Frau Clausnitzer am 23. Januar, am gleichen Tage, wo ihr Mann ins Feld zurückkehrte, nahe ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nachdem verschiedene Spuren sich als unrichtig erwiesen haben, ist jetzt der Provinz-zeitschreiber Rudolf Boege, der in der Nähe der Mordstelle wohnt, unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden.

(Selbstmord eines betrügerischen Millionärs.) Der Großkaufmann Heinrich Lange in Altona, Mitinhaber der Firma J. B. Lange Söhne, Dampfmaschinenwerk in Altona, hat vor einigen Tagen Selbstmord verübt. Wie jetzt bekannt wird, schwebte gegen Lange bei der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren, weil er, trotzdem er vielfacher Millionär war, eine Unmenge Brotgetreide, das ihm zum Vermächtnis anvertraut war, zu Futterzwecken verkauft hat. Es soll sich um ein Quantum handeln, von dem die Bevölkerung Altonas wochenlang hätte leben können.

(Selbstmord eines Chepazares.) Das Zigarrenhändlergehpaar Mehen in Trier wurde mit Schusswunden im Kopfe tot im Bett aufgefunden. Nach der bisherigen Untersuchung erschloß der Chemann seine Frau und dann sich selbst.

(Herrenlose Erbschaften.) Die Einnahme Preußens aus herrenlosen Erbschaften liefert ansehnliche Beträge und zwar durchschnittlich 54 000 Mark.

(Samster auf Reisen.) Aus Bamberg schreibt man der „Bild. Ztg.“: Hamster aus Hessen, Thüringen und Sachsen durchstreifen zu Hunderten, zu Fuß, zu Rad und zu Wagen das Frankensland, um Butter, Wurst und Fleisch fortzuschleppen. Nach ihrer Meinung ist Bayern überhaupt das Land, wo Milch und Honig fließt. Sie werden aber nach Möglichkeit abgefaßt und um ihre Würde erleichtert. Und zum Andenken an ihre Beutezüge in Bayern erhalten sie dann Strafgeld, wenn nicht gar eine Anweisung zum beschaulichen Aufenthalt hinter schwebeligen Gorden. So hat z. B. eine Frau, die in Röttersfeld mit 64 Pfund Butter erwischte wurde, einen Strafgeld über 150 Mark erhalten und als sie dagegen Einspruch erhob, machte das Schöffengericht eine Woche Gefängnis daraus.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Dienstag) den 23. April 1916.

Alltätliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Nachher Abendmahlsfeier. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Vic. Freitag. Kollekte für den Kleinkinderbewahrverein.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Wauke. Danach Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Klein-Kinder-Bewahranstalten.

Garnison-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beßner. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Amtswode: Derselbe.

Evangel.-lutherische Kirche (Waldstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Pastor Wohlgenuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Kollekte für die Klein-Kinderbewahranstalten.

Evangel. Kirchengemeinde Rudolf-Stewen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt-Gottesdienst und Feier des hell. Abendmahls. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. J. A. Beichte und Abendmahl. Keine Taufen. Nachm. 3 1/2 Uhr in Neuburg: Gottesdienst. Pfarrer Bafedom.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschtau. Vorm. 10 Uhr in Rentschtau: Predigt-Gottesdienst. Nachher Beichte und Abendmahl. Pfarrverwalter Dehmlow.

Evangel. Kirchengemeinde Sulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Sulkau: Gottesdienst. Beichte und hell. Abendmahl. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bfendorf. Vorm. 8 Uhr in Bensau: Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bfendorf: Gottesdienst. Hierauf Feier des hell. Abendmahls. Pfarrer Brinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hinge. Nachm. 2 1/2 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hinge. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Prediger Benig.

Montag (Dienstag) den 24. April 1916.

Alltätliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Vic. Freitag. Nachher Abendmahlsfeier. Derselbe. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Die Vorbereitung für den Kindergottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr: Herr Gymnasialoberlehrer Dimald. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. — Freitag den 28. April abends 6 Uhr: Kriegsgedenksabend.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Wauke. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg i. Pr.

Garnison-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer v. Jaminet. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. Reformierte Kirche. Kein Gottesdienst.

St. Georgenkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Dreger, Bodog. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Kollekte für die Klein-Kinderbewahranstalten.

Evangel. Kirchengemeinde Rudolf-Stewen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beleg-Gottesdienst.

Evangel. Kirchengemeinde Dittschin. Vorm. 9 Uhr in Dittschin: Predigt-Gottesdienst. Pfarrer Schönjan. Nach dem Gottesdienst: Erneuerungswählen der kirchlichen Gemeindeglieder.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Taufen. Nachm. 4—8 Uhr im Jugendheim in Schwarzbrunn: Osterfeier. Pfarrer Bafedom.

Evangel. Gemeinde Rentschtau. Vorm. 10 Uhr in Rentschtau: Predigt-Gottesdienst. Nachher Beichte und Abendmahl. Pfarrverwalter Dehmlow.

Evangel. Gemeinde Sulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst. Beichte und hell. Abendmahl. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bfendorf. Vorm. 9 Uhr in Sulkau: Gottesdienst. Hierauf Feier des hell. Abendmahls. Pfarrer Brinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Prediger Hinge. — Donnerstag den 27. April, abends 8 1/2 Uhr: Bibel- und Befehnde. Prediger Benig.

Alteisenmaterial.

Auf dem Feldbahnhof Wader (alter Bahnhof Thorn-Wader) lagern folgende Alteisenmaterialien zum Verkauf:
 220 Ztr. Schmiedeeisen,
 220 " Eisenbahnschienen,
 85 " Gußeisen,
 25 " Federstahl,
 35 " Blech,
 15 " brauchbare Gußteile,
 Kochherde u.

Besichtigung vormittags zwischen 8 und 12 Uhr daselbst. Schriftliche Angebote bis 25. April 1916 an den Versteigerer vom Platz, Aufstiegsallee. Versteigerer vom Platz.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Möbelgeschäftsinhaberin Frau Veronika Dombroni in Thorn, Gerechtigkeitsstraße 8/10, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleichsvergleichstermin auf den

10. Mai 1916,

vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte in Thorn, Zimmer Nr. 22, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn den 12. April 1916.
 Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Höhere Priv.-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 28. April.
 Aufnahme neuer Schülerinnen am 25. und 26. April, von 9 bis 12 Uhr, Brückenstr. 13, 1, während der Ferien Brombergerstraße 43, 1.
 M. Wentscher, Schullehrerin.

Zur Saat empfehle:

Sommerroggen
Siegshafer,
Hanna - Gerste,
Wicken,
Peluschken,
 sowie sämtliche
Klee-Gattungen
u. Kleesiebsel.
 Samen-Spezialgeschäft
B. Hozakowski-Thorn,
 Brückenstrasse 28.

Reparatur - Werkstatt

für
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Schreibmaschinen,
Registrierkassen.

Neuanlagen und Reparaturen von elektr. Klingeln. Ersatzteile billigst.

L. Kafasias,

Mechaniker, Thorn, jeht Mauerstr., Junterhof, Weichselstr., Telefon 497.

Saatwicken

zu 55 Mark der Ztr. gibt ab
Dom. Nawra, Nr. Thorn.

Stammend billig

kaufen Sie bei mir
Zentrifugen.

Erstklassige Fabrikate, trotz der billigen Preise bequeme Teilzahlungen, weitgehende Garantie.
 Reparaturen und sämtliche Ersatzteile zum Selbstkostenpreis. Einziges Spezial-Zentrifugenlager am Platze.

S. Abraham,

nur Schillerstraße 8, 1. kein Laden.

Neu eingetroffen:

Zornister,
Schultaschen,
Frühstückstischen,
Schreibmaterialien.
Gustav Heyer,
 Breitenstraße 6.
Dänische
Sahne
 zum Feil-neu eingetroffen.
Mellienstr. 26,
 Milchhandlung.
Verleihe Möbel.
 Möbelhdlg. Mintner, Gerechtigkeitsstr. 30.

7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich-Preussische) Klassenlotterie.

Hauptziehung vom 6. bis 31. Mai 1916.

2	Prämien zu	300 000 Mk.	600 000 Mk.
2	Gewinne zu	500 000 Mk.	1 000 000 Mk.
2	"	200 000 "	400 000 "
2	"	150 000 "	300 000 "
2	"	100 000 "	200 000 "
2	"	75 000 "	150 000 "
2	"	60 000 "	120 000 "
4	"	50 000 "	200 000 "
6	"	40 000 "	240 000 "
24	"	30 000 "	720 000 "
36	"	15 000 "	540 000 "
100	"	10 000 "	1 000 000 "
240	"	5 000 "	1 200 000 "
3 200	"	3 000 "	9 600 000 "
6 500	"	1 000 "	6 500 000 "
8 894	"	500 "	4 447 000 "
154 984	"	240 "	37 196 160 "
174 000 Gewinne und 2 Prämien		64 413 160 Mk.	

1 1 1 1 1 Dose
 zu 200 100 50 25 Mark
 sind erhältlich bei
Dambrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Breitenstraße 2, Fernsprecher 1036.

Stellenangebote

Gehilfe od. Lehrling
 mit guter Schulbildung gesucht.
Kreisparkasse Thorn,
 Kreishaus.

Techniker
 zur Aushilfe,
 auch zur Übernahme von Nebenarbeiten
 gesucht.
 Angebote unter Z. 750 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
1 Volontär,
sowie 2 Lehrlinge
 (Söhne adäquater Eltern)
 stellt von sofort ab oder später ein
C. v. Freetzmann, Culinar,
 Kolonialw., Delikatessen, Depistation.

Maurer

und Zimmerer
 nach Ostpreußen, Baufelds Darlehen,
 sofort gesucht.
Vangeschütz Köhn, Thorn,
 Brombergerstr. 16/18

Licht. Friseurgehilfen
 von sofort oder später sucht
Frau Dejewski, Thorn,
 Friedrichstraße 10-12.
Siklbergerellen
 gesucht. **Przybill, Schillerstr. 6.**
 Für mein Eisenwarengeschäft suche ich zum möglichst sofortigen Eintritt
1 Lehrling
 mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey.

Reparaturwerkstätte

für Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen; auch für neue Fahrräder, sowie sämtliche Zubehörteile zu haben, taufe auch alte Fahrräder an.
J. Bezowski, Schuhmacherstr. 26,
 Ecke Rathausautomat.

Junges, sauberes Mädchen,
 der polnischen Sprache mächtig,
 von sofort gesucht.
 Schuhmacherstraße 12, 8 f.

Jung. Aufwärtlerin,

polnisch sprechend, verlangt.
 Wobretstr. 2, 1 Tr. rechts
Jüngeres, sauberes Aufwärtmädchen
 zum 1. Mai für H. Hausb. (2 Berl.)
 gesucht. Vormittags oder 11-2 Uhr.
 Anfr. in der Geschäftsstelle d. „Presse“.

Zu verkaufen

Gebrauchte Schulbücher
 für Gymnasium und Lyzeum zu verkaufen.
 Jakobstr. 15, 1 Tr.

Angbaum-Büfett,
 eichen, 4-Tag-Licht, eichen, Schreibisch,
 Berthow, Niederstrant, Tisch, Stühle,
 Beistelle m. Einlege-Matrasen, Tisch u.
 Nachtschiff, Portiere u. a. m. zu verkaufen.
 Bachstr. 16.

2 Frauen-Zauberhüte

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gebr. gr. Trommel u. Beden
 billig zu verkaufen.
 Angebote unter N. 769 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
 Brauner

Hengst,
 3 Jahre alt, zu verkaufen.
Adolf Grossfuss,
 Gr. Rogau.
Glasballons
 n versch. Größen zu verkaufen.
Max Pünchera, Brückenstr. 11, pt.

Das ABC

der Schneiderei

ist der Gebrauch der vorzüglichsten Favorit-Schneide, die gutes Gelingen gewährleistet. Selbst unerfahrene Können damit vorzügliches leisten. Anleitung durch das neue Favorit-Wand-Album, nur 60 Pf., bei

Julius Grosser,
 Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
 Ellwäbstr. 18.

Milchkuh z. verkaufen.

Niemann, Holsing bei Thorn.

Zuchtsau

zu verkaufen.
Redwanz, Hoffstr. 17 c.

Gebrauchte, gut erhaltene Selbstfahrer-Lokomobile,

auch zum Drehen, Sächelschneid, Schrotten u. geeignet, umständelicher billig verkauft. Für gute Betriebsfähigkeit wird garantiert.
 Angebote unter N. 30 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Pfeffer.

5 Nr. 1a schwarze Pfefferkörner,
2 Nr. 1a weiße Pfefferkörner,
 hier lagernd, abzugeben.
 Angebote unter X. 773 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bromberger Borstadt,

Wellenstr. 136, ist ein
großer Lagerplatz
 m. angrenzendem Garten
 preiswert zu verpachten.
 Zu erfragen Friedrichstraße 2-4, 1.

Kartoffelacker

in Okrasyn gibt sofort ab.
 Näheres in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Abtrennen und aufbewahren! Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Thorn.

Erhebung der Vorräte von Zucker vom 25. April 1916.

Auf Beschluß des Bundesrats vom 10. d. Mts. (R.-G.-Bl. S. 281) findet am 25. April 1916 im Deutschen Reich eine Erhebung der Vorräte von Zucker statt, zu deren Durchführung folgendes bestimmt wird:

1. Anzuzeigen sind alle Vorräte an Zucker, die insgesamt 1 kg (2 Pfund) übersteigen.
2. Anzeigepflichtig sind:
 I. alle Haushaltungen einschl. der Wägereien und Konditoreien, Gasthäuser, Gastwirtschaften, Pensionen, Kaffeehäuser, Teestuben, Kantinen, Vereins- und Erfrischungsräume, Krankenhäuser, Strafanstalten usw.
 II. Händler, die unmittelbar an zu I. Genannten Zucker abgeben;
 III. Händler, die nicht unmittelbar an die zu I. Genannten Zucker abgeben;
 IV. Gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe jeder Art, die Vorräte an Zucker zur Verarbeitung haben, mit Ausnahmen der Zuckerfabriken;
 V. Lagerhalter, Speditoren usw.
3. Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am 25. April tatsächlich befinden.
4. Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergl. liegen, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verwalter hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzugeben.
 Fremde Vorräte sind stets getrennt von den eigenen nachzuweisen unter Angabe des Namens und der Wohnung des Eigentümers.
 Vorräte, die sich mit dem Beginn des 25. April 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich anzugeben.
5. Alle Vorräte sind nur in kg anzugeben; jede andere Angabe ist verboten.
6. Nicht anzuzeigen sind Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats, oder eines Landes, insbesondere einer Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen. (Vergl. auch Nr. 1), ferner Vorräte, die im Eigentum der Zentral-Einkaufsgesellschaft oder in Gewahrsam einer Zuckerfabrik stehen.
7. Für die Aufnahme werden Hauslisten ausgegeben. Die Listen werden rechtzeitig durch die Polizeibeamten zugestellt und sind sofort auszufüllen, sobald sie am 27. April zur Abholung bereit liegen.
8. Die Polizeibeamten sind befugt zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebs- oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte an Zucker zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.
9. Wer vorsätzlich die erforderlichen Anzeigen innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die bei der Befandnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden sind, eingezogen werden.

Antauf von Zucht- od. Mager- Vieh durch Landwirte.

Landwirte des Stadtkreises Thorn, denen beim Antauf oder der Verladung von Zucht- oder Magervieh, das sie für ihren landwirtschaftlichen Betrieb angekauft haben, Schwierigkeiten erwachsen, erhalten im städt. Verteilungsamt Auskunft über den einzuschlagenden Weg.

Verkauf der amtl. Preislisten.

Die jedesmalige amtliche Preisliste für die Stadt Thorn wird im städt. Verteilungsamt zum Preise von 5 Pfennig für 1 Stück abgegeben.
 Die neue Saordnung für den Stadtkreis Thorn ist im Stadtbauamt für 5 Mark zu haben.

Das Mobilmachungsbüro und Einquartierungsamt befindet sich von Donnerstag den 20. April 1916 ab Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 43, Eingang von der Artst.-Seite.

Erhebung der Vorräte von Kartoffeln, sowie von Erzeugnissen der Kartoffeltrockner- und Kartoffelstärkefabrikation.

Die vom Bundesrat unterm 4. April d. Js. angeordnete Erhebung der Vorräte von Kartoffeln, sowie von Erzeugnissen der Kartoffeltrockner- und Kartoffelstärkefabrikation findet am 26. April d. Js. statt.
 Für die Anzeigen werden Vorbrücke ausgegeben, die nach der auf ihrer Rückseite gegebenen Anleitung auszufüllen sind.
 Jedem Hausbesitzer oder seinem Stellvertreter werden die für seinen und den Haushalt seiner Mieter erforderlichen Anzeigendrucke rechtzeitig durch die Polizeibeamten zugestellt werden. Er hat sie ungesäumt an die Mieter zu verteilen, am 26. April nach der Ausfüllung wieder einzusammeln und vom 27. April ab zur Abholung bereit zu halten.
 Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere einer Heeres- oder Marine-Verwaltung stehen, sind nicht anzuzeigen.
 Die Polizeibeamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten einzusehen.
 Wer vorsätzlich die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können im Urteil Vorräte, die bei der Befandnahme verschwiegen worden sind, für den Staat verfallen erklärt werden.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Thorn für das Steuerjahr 1916 liegt in der Zeit vom 28. April bis 5. Mai d. Js. in unserem Steuerbüro, Rathhaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 50, zur Einsicht aus.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß gemäß Art. 40 Nr. 3 der Anweisung vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 nur der Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Stadtkreis Thorn die Einsichtnahme gestattet ist.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen gewährt zum Erwerbe von Anteilsscheinen der westpreussischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,- Mk. bei Lösung eines Anteilsscheines und von 10,- Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilsscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5,- Mk.
250,- Mk.
 und von 10,- Mk.
500,- Mk.
 bei 4 Prozent Kriegsterblichkeit sichern.
 Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber-gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilsscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Diagnosekarte nur 5,- Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Städtisches Gymnasium und Oberlyzeum.

Der Unterricht muß bis auf weiteres noch in den bisherigen Mieträumen, Brombergerstraße 56 und 60, fortgesetzt werden.
 Der Oberlyzealdirektor,
Dr. Maydorn.

Lebungsschule des städt. Oberlyzeums.

Die Schülerinnen der Lebungsschule versammeln sich
Mittwoch den 26. April
 erst um 10 Uhr vormittags in den bisherigen Unterrichtsräumen, Brombergerstraße 60, 2.

Das Geschäftszimmer der Haushaltungs-Schule

befindet sich jetzt Wellenstr. 3, Erdgesch.
 Telefonanschluß der Vorsteherin Nr. 480, Telefonanschluß der Schule Nr. 281.

Beihilfen zur Schweinezucht.

Der Stadtkreis Thorn gewährt Geldern von Erstlingsjähren Beihilfen. Gewerbliche Züchtereien sind ausgeschlossen.
 Bewerbungen sind im städtischen Verteilungsamt einzubringen.

Zu kaufen gelndt

Beamter sucht
Haus und Obstdgarten
 in der Nähe der Stadt zu kaufen.
 Angebote unter V. 771 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein antiker Schrank

für Wäsche zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe bis Sonnabend früh unter N. 762 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Silberkaninchen

kauft
B. Hozakowski, Brückenstr. 28.
1 Firmenchild,
 ca. 1 m breit und 2 m lang, gesucht.
 Angebote unter S. 768 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft **Lannoch, Brückenstraße 29.**

Wohnungsangebote.

1 Stube und Küche
 sofort zu verm. Schillerstr. 7, 1.
Podgory b. Thorn, Magistralstr. 91, 1
 für sofort eine Wohnung.

2 Zimmer u. Küche, z. vermieten.
 Ein ge. möbl. Zimmer u. Kabinett mit auch ohne Pension — geeignet für 2 Personen — mit besonderem Eingang sofort zu vermieten.
 Schillerstr. 8, 2 Treppen.

Gut möbl. Zimmer,
 mit auch ohne Pension, zu haben
 Brückenstraße 16, 2 Treppen

Ein freundl. Zimmer
 von sofort zu vermieten.
 Wader, Vindenstraße 60.

1 gut möbl. Zim. o. logi. zu verm.
 Seglerstr. 28, 3.

Möbl. Zimmer mit Kabinett zu vermieten.
 Bankstr. 4, 3 Tr.

Möbl. Zim. sof. bill. s. v. Baderstr. 6, 2.

1 a. 2 möbl. Zim. zu verm. auf Brombergerstr. 29, pt., a. bot. Gart.

Die bisher für meine Mineralwasserfabrik benutzten, sehr hellen

Kellerräume
 sind von sofort zu vermieten.
Max Pünchera,
 Brückenstraße 11, pt.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)



Der deutsche Einbruch in die Côte de froide terre.

Unsere Nordfront von Verdun ist durch die mit Kühner Hand erfolgte Erstürmung der starken französischen Stellung, die südlich von dem Gehöft Haubremont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont liegt, wesentlich verbessert worden. Die Verteidigung der Côte de froide terre, an deren nördlichen Ausläufer die beiden Orte liegen, ist wegen der Wichtigkeit ihrer strategischen Lage für die Franzosen von enormem Wert. Nach Westen bildet sie den einzigen Schutz für das wichtige Dorf Bras und die einzige hier verlaufende Straße Verdun-Belleville-Bras. Dieses Gebiet ist von uns durch die Erstürmung des Pfefferrückens mit der Höhe 288 schon frontal auf das härteste bebrocht, nach Osten ist die Côte der beherrschende Planenstützpunkt für die Straße Verdun-Meur, Font Douaumont und den Caillettewald. Unter solchen Umständen ist es leicht erklärlich, daß die Côte von den Franzosen nicht nur mit allen Mitteln befestigt, sondern daß sie auch durch eine besonders starke Besatzung verteidigt wurde. Trotzdem wurde durch unsere Niederstürzen in diese starke Stellung Bresche gelegt, und der Sturm, der durch unsere beherrschenden Stützpunkte im Westen der Höhe 288 am südlichen Ausläufer des Pfefferrückens, im Osten durch die Höhenstellung bei Douaumont flankierend vorbereitet wurde, besaß eine solche Wucht, daß ihm die

französische Besatzung nicht standhalten konnte. Im Norden von Verdun haben wir fast alle beherrschenden Höhenstellungen inne, beginnend mit der Höhe 288 am Pfefferrücken bis zur nördlich des Fort Vaux liegenden Höhe 349.

Trapezunt.

(Nachdruck verboten.)

Eine echt orientalische Handelsstadt mit all ihren dem Abendländer so seltsam erscheinenden Eigentümlichkeiten, vielen Mängeln, aber auch mancherlei exotischen Reizen — das ist Trapezunt, die Hauptstadt des gleichnamigen Vilajets, die die Türken selbst Tarabosana nennen, und die in der levantinischen Sprache als Trebisonda bekannt ist. Uralt ist diese Stadt; sie soll angeblich noch einige Jahre früher als Rom gegründet sein. Wahrscheinlich wurde das alte Trapezus aber erst um 700 vor Christi von Milesiern aus Sinope angelegt. Unter Kaiser Hadrian war Trapezus die wichtigste Stadt am Schwarzen Meere, dem damaligen Pontus Euxinus. Im späteren Mittelalter gab es sogar einmal ein Kaiserthum Trapezus, ein kleines Reich, das aber im Jahre 1462 von den Türken erobert wurde. Seither herrscht in Trapezunt der Islam; aber das einst dort maßgebende Christentum ist bis auf den heutigen Tag nicht aus der Stadt verschwunden; ein griechischer Metropolit hat in Trapezunt neben einem armenischen Erzbischof und einem armenisch-antiken Bischof seinen Amtssitz. Denn die Stadt besitzt eine bunt zusammengewürfelte Bevölkerung, und Türken, Griechen, Armenier, Perser wohnen hier nebeneinander. Die Bevölkerung macht im ganzen etwa 40 000 Seelen aus, und es scheint, daß sie sich in neuerer Zeit eher vermindert als vermehrt hat. Das rührt daher, daß der Handel von Trapezunt zurückgegangen ist, dadurch, daß im Jahre 1878 das Wiloset nach dem russisch-türkischen Kriege an Umfang erheblich verloren hat. Auch ist ein Teil des Handels an Batum übergegangen, das wegen seiner Eisenbahnverbindungen günstiger Verhältnisse bot. Auch der Handel mit Perlen, in dem der Transitverkehr mit Teppichen die Hauptrolle spielt, hat sich zum Teil vorteilhaftere Wege gesucht, und seine Hauptbedeutung hatte Trapezunt in den letzten Jahrzehnten als kleinasiatischer Hafen am Schwarzen Meere, den ein regelmäßiger Dampfschiffverkehr mit Konstantinopel, den Donaumündungen und einigen Mittelmeerhäfen verband. So war Trape-

zunt bis zum Kriegsausbruch ein Hauptstapel- und Expeditionsplatz zwischen dem Abendlande und Vorderasien, und von hier aus ging der Verkehr über Land, nach Erzerum, Tebris und nach Syrien durch Karawanen weiter. Merkwürdig genug ist es, daß diese Stadt, in der jährlich mehr als 10 000 Segelschiffe und 500 Dampfer anlegten, keinen eigentlichen Hafen hatte. Geplant war er zwar seit langem, aber die Miswirtschaft unter der Regierung Abdül Hamids ließ die Projekte nie zur Ausführung gelangen. So mußten die Schiffe auf offener See ankern, und bei den häufigen Stürmen im Schwarzen Meere war das mit wesentlichen Gefahren verbunden. Die Stadt Trapezunt ist im Sommer von großem Reiz, da sie in ihrem Innern weite, prangende Gärten trägt. Auch ihre Lage an der ansteigenden Küste des Schwarzen Meeres ist reizvoll; majestätisch überragt die Stadt der waldbedeckte, 3400 Meter hohe Kolat-Dagh, dessen Gipfel fast das ganze Jahr hindurch von Eis und Schnee bedeckt ist. Ein Teil der Stadt liegt auf flachen Hügeln; ein anderer Teil zieht sich bergaufwärts bis zu einer Felsplatte zwischen zwei Schluchten, auf der sich die alte Zitadelle der Stadt mit einem verfallenen Schloß erhebt. Die meisten Häuser von Trapezunt sind aus Holz gebaut; die Straßen sind wintlig und wie fast überall im Orient unreinlich. In den Bazaren, die durchweg aus Stein errichtet sind, findet man alle Waren des Orients, neben kostbaren Shawls, Teppichen, ziselierten Ringen und mit höchster Kunstfertigkeit gearbeitetem Schmuck auch billigen aus dem Abendlande eingeführten Fabrikat. Der Handel liegt ganz in Händen der Armenier und Griechen, die etwa die Hälfte der Bevölkerung ausmachen und gleichzeitig deren christlichen Teil bilden. Hat doch Trapezunt, die armenischen Gotteshäuser nicht gerechnet, allein 22 griechische Kirchen!

Mannigfaltiges.

(Theorie und Praxis.) In einem Harzstäbchen lebt ein Herr X., der mit glühendem Eifer gegen die Lebensmittelhamster zu Felde zog. Wo dem Publikum Mähigung gepredigt ward, stand Herr X. sicher als Erster und Letzter am Rednerpult, und wenn in den Zeitungen wieder einmal ein „Eingekampt“ erschien, war zweifellos Herr X. der Urheber. In einer der letzten Nächte stalteten nun Diebe den Vorratskammern des Herrn X.

einen heftigen Besuch ab. Im folgenden Polizeibericht konnte man lesen, daß bei einem Einbruch in die Wohnung des Herrn X. den Dieben ein halbes Duzend Schinken, stattliche Mengen von Fleisch-Dauerwaren und andere Lebensmittel in die Hände gefallen seien, während die Unmenschen den Rest des Duzends Schinken, zu dessen Transport offenbar die Kräfte nicht ausgereicht, mit Petroleum übergossen und auf diese Weise ungenießbar gemacht hätten.

(Sechs Wochen Gefängnis für den Vorwurf der „Drückbergerei.“) Der Kaufmann Paul Schroeter aus Remscheid hatte an das Generalkommando des 1. Armeekorps in Königsberg mehrere Briefe geschrieben, in denen er den Produzenten L., einen früheren Angestellten von ihm, mit dem er seit längerer Zeit in Feindschaft lebt, der Drückbergerei bezichtigte. In den Briefen wurde behauptet, daß L. ein vorzüglicher Schlichter sei, der dem Vaterlande manchen wertvollen Dienst leisten könne, und es sei eine Schande, den kerngesunden Menschen nicht zum Heeresdienste einzuziehen. Als L. von diesen Briefen Kenntnis erhielt, stellte er Strafantrag gegen Schroeter. Aus der Verhandlung vor der Strafkammer in Eberfeld ging hervor, daß L. von der Militärbehörde als dienstuntauglich erklärt worden ist. Das Gericht verurteilte Schroeter zu sechs Wochen Gefängnis, mit der Begründung, daß eine Geldstrafe für derartige gehässige Beleidigungen, die in letzter Zeit überhand nähmen, nicht angemessen sei.

(„Hände hoch!“) In der Fabrik von Weyerbusch & Co. in Eberfeld drang ein Mann in das Zimmer ein, in dem der Fabrikmeister mit der Fertigstellung der Lohnzahlungen für die Arbeiter beschäftigt war, hielt ihm unter dem Ruf „Hände hoch!“ einen Revolver vor und gab einen Schuß auf ihn ab. Alsdann stahl er von dem Tisch 600 Mark. Mit einem Raub, das in dem Fabrikgebäude untergestellt war, fuhr er davon. Man glaubt den Täter in einem früheren Arbeiter, der sich einen falschen Bart angeleibt hatte, ermittelt zu haben. Er leugnet zwar, auch wurde das Geld nicht bei ihm gefunden.

(Mord und Selbstmord.) In Osterfeld bei Oberhausen erschoss ein Bergarbeiter aus Eiferhuth einen Arbeitskollegen und stürzte sich aus der im dritten Stockwerk belegenen Wohnung auf die Straße. Er erlitt durch den Sturz tödliche Verletzungen.

Rund um Troja.

Von Paul Schwebel.

(Nachdruck verboten.)

II.

Vom Hellespont zum Scamander.

Eines der herrlichsten Landschaftsbilder tut sich auch in dieser Kriegszeit vor den Augen des Wanderers auf, der vom Hellespont aus den vor Jahrtausenden und heute wieder historischen Städten auf der trojanischen Halbinsel zutreibt. — Längst hat der Frühling seine Blüten- und Blumenpracht in verschwenderischer Fülle über das Südufer des Hellespont ausgestreut. Inmitten der von dem Geschickfeuer englischer und französischer Kriegsschiffe zerstörten Städte und Dörfer grünt und blüht es in den Gärten und auf den Feldern, obwohl keines Menschen Hand sie mehr hegt und pflegt. Denn fast die ganze Halbinsel ist von ihrer Bewohnererschaft verlassen. Einmal ist das feindliche Zerstörungswerk so gründlich besorgt worden, daß schließlich niemand mehr wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, und zum anderen sind die Griechen, Juden und Armenier, die besonders das Strandgebiet der Halbinsel besetzt hielten, niemals so recht des Türken Freunde gewesen. Noch heute blüht die Spionage hier an allen Ecken und Enden, und daher war es ein Gebot der Selbsterhaltung, die Bevölkerung in das Innere Kleinasiens abzuschleppen, wo es noch große und weite Gebiete zu erschließen gibt, eine Arbeit, die durch den großzügigen Bagdad-Bahnbau eine höchst bedeutungsvolle Vorbereitung erfahren hat.

Ein Teil der Bevölkerung ist zum Straßen- und Wegebau verwendet worden. Viele und schöne Militärstraßen sind auf diese Weise sowohl drüben auf Gallipoli, wie auch hier auf der asiatischen Seite entstanden, und auf einer dieser Straßen reite ich im Lichte eines sonnigen Märzorgens den Weg nach Troja. Geschichtliche Erinnerungen bis in die ältesten Zeiten des Menschengeschlechts hinauf begleiten mich. Aber auch die allerneueste Zeit meldet sich sofort mit starken Eindrücken. Gleich beim Fort Tschimenlik liegt mit dem Peristop und dem Hinterteil halb aus dem Wasser des Hellespont hervorragend das französische Unterseeboot „Mariotte“, das am Vormittag des 26. Juli 1915 dort zum Sinken gebracht

wurde, während 21 Mann seiner Besatzung in Gefangenschaft gerieten. Und etwas weiter, über den antiken Rhobios reitend, gewahrte ich hinter der Sari-Siglar-Bucht die Reste eines anderen versenkten feindlichen Unterseebootes, des englischen „E. 15“, von dem ebenfalls drei Offiziere und 21 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Es hat damals nicht geringe Überraschung hervorgerufen, als man an Bord dieses neuesten englischen Unterseebootstyps auch den bisherigen Konsul Englands in Tschanak-Kale, Palmer, antraf, der in Friedenszeiten die Lage sowie die Befestigungen in der Dardanellenstraße nur allzu genau studiert hatte und offenbar daraufhin von der War office in London zur Führung des fast bis vor Tschanak Kale vorgedrungenen Unterseebootes bestimmt worden war. Es muß eine recht ungemütliche Situation für den Herrn Konsul gewesen sein, ehe man drunten im Schiffsraum seine Bestallung als Offizier vorfand, und wer weiß, ob die Gentlemen von der anderen Seite des Kanals im umgekehrten Falle sich ebenfalls damit begnügt haben würden, den verkappten Spion in Staatspension zu schicken.

Zu Häupten der Sari-Siglar-Bucht steigt jetzt das Ruinenfeld des antiken Dardanos empor. Als sein Begründer wird Dardanos, der Bruder Jasons, beides Söhne des Zeus und einer Nymphe von der Insel Samothrake, genannt. Jason wurde, als er seine Augen zu der Göttin Demeter erhob, von seinem eigenen Vater mit dem Blitze erschlagen. Dardanos ging hinüber auf das asiatische Festland und gründete in der Nähe der Stelle, wo Simois und Scamander vereinigt in das Meer strömen, die Stadt Dardanos. Das umliegende Land wurde nach ihm Dardania und sein Volk das der Dardaner genannt. Sein Enkel war Troos, nach welchem die Landschaft nun Troas und die Dardaner nun auch Trojaner genannt wurden. Nachfolger des Königs Troos war sein ältester Sohn Ilos, und dieser baute an der Stelle, wozu ihn an der Hand eines alten Orakelspruches eine Kuh führte, die feste Burg Ilios. Zeus sandte ihm zum Zeichen, daß ihm die Gründung genehm sei, das Bild der Göttin Athene, das Palladion genannt. Aber der Sohn des Königs Ilos — Laomedon — verzerrte sich in der Folgezeit durch seine trüger-

ische Handlungsweise gegenüber Apollo und Poseidon die Günst der Himmlischen, und so geschah es seinem Sohne Priamos, daß unter seiner Regierung die Katastrophe über Troja hereinbrach, die Priamos' Sohn, Paris, durch den Raub der schönen Helena einleitete und die Griechen durch die Zerstörung Ilios vollendete. Gleich wie von Troja, so ist auch von Dardanos nicht allzu viel mehr auf unsere Tage hinübergerettet worden. Aber bei der strategischen Ausgestaltung der Dardanellenstraße wurde die uralte Stätte ein wichtiger Befestigungspunkt, und bei den großen Kämpfen dieses Weltkrieges in der Dardanellenstraße haben auch die Batterien von Dardanos ein gar gewichtiges Wort mitgesprochen.

Weit geht die Aussicht schon von hier über die tiefblauen Wasser des Hellespont, hinüber nach Seddul Bahr und Rum-Kale und ins offene Meer hinaus, aus dem stolz und mächtig die Urheimat der Troer — die Insel Samothrake — emporsteigt. Bei Karantina, in dessen Nähe man das antike Marpejos und Ophrynid vermutet, biegt die Heerstraße landeinwärts und steigt durch einen prächtigen Fichtenhain in großen Kehren zur Höhe von Erenkeuy hinan. In diesem Fichtenhain muß sich einst eine altgriechische Opferstätte befunden haben, und von den Dächern der Tempel und Paläste hat man gewiß einen der unvergleichlichsten Blicke hinüber auf das thrakische Cheronejos und jenseits in die Scamander-Ebene gehabt. Heute sperren türkische Posten alle Wege zu dem einstigen Heiligtum; es müssen schon gewichtige Empfehlungsbriefe der obersten Heeresleitung von dem mich begleitenden türkischen Generalstabsoffizier vorgezeigt werden, um auf die Höhe von Erenkeuy zu gelangen. Was vom Tal aus sich gar lieblich als schmuckes griechisches Weindorf zu zeigen schien, ist in Wirklichkeit eine müde Trümmerstätte. In den Märztagen des Vorjahres hatte die englische und französische Flotte ein förmliches Sportschießen auf die unglückliche griechische Niederlassung veranstaltet, und vom prächtigen Kloster und Munizipalitäts-Gebäude herab bis zur ärmsten Tagelöhnerhütte wurde auch nicht ein einziges Haus verschont. Dieselben Engländer und Franzosen, die heute in Saloniki und Umgegend

abermals Beweise ihrer uneigennütigen Freundschaft für das Hellenentum liefern.

Von Erenkeuy senkt sich die Militärstraße scharf bergab, und vor mir liegt die schöne, grüne Troja-Ebene, durch die der Scamander und der Simois, mit Frühjahrshochwasser angefüllt, eilig dem Meere zuströmen. In der Ferne steigt die mächtige Felswand auf, die, beim Achilleus- und Patroklos-Hügel beginnend, sich über Jeniköy und das antike Steigon, Dimitrios-Tepe und Jeniköy hinziehend, am Nordende der Besica-Bucht steil ins Meer abfällt. Noch streiten sich die Gelehrten darum, ob einstmal die Griechenschiffe in den vielverzweigten Mündungen des Scamander oder hier in der Besica-Bucht ankerten; aber die Gedanken werden bald von diesen historischen Untersuchungen abgelent durch den Blick auf zwei schlanke Schiffsstöße, die gleich getreuen Hofsunden das Eingangstor zu den Dardanellen bei Seddul Bahr und Rum-Kale bewachen. Es sind englische Torpedoboote, die im Verein mit den übrigen Kriegsschiffen des englisch-französischen Blockadegeschwaders darauf zu achten haben, daß kein Schiffsverkehr nach und vom Hellespont stattfindet. Selbstverständlich halten sie sich immer in respektvoller Entfernung von unseren Geschiffen auf dem europäischen und asiatischen Ufer.

Unter prachtvollen alten Eichen führt mich mein weiterer Weg zunächst nach dem kleinen Dörfchen Hakti-Eli, das mir für die nächsten Tage ein freundliches und insofern späterer Ereignisse sogar unvergeßliches Standquartier wird. — In der Abendsonne, die den schneebedeckten Kara Dag, den einstigen Berg Iba vergoldet, um dann hinter dem spizen Regel von Tenebos in der Megäis zu versinken, grüßt die Burg des Priamos herüber. Lange stehe ich mit meinem freundlichen Herbergsvater, dem pommerischen Oberleutnant Salzwedel, vor der Tür des niedrigen Bauernhäuschens und belebe im Geiste die Nebelschleier in der weiten Ebene mit den Götter- und Heldengestalten der alten Zeit. Dann wird dem müden Leib das schmale Feldbett auf dem lehmigen Estrich zum scharistischen Lotterbett, und im Traume umgaukelt Aphrodite, Hera und Pallas zusamt den übrigen Himmlischen unser kleines Feldlager inmitten des homerischen Schlachtgefildes.

